Lippische Landes-Zeitung

Ältestes und verbreitetstes Blatt des Fürstentums und der angrenzenden Bezirke

Die „Lippische Landeszeitung" mit den unentgeltlichen Beilagen „Gut Brand", „Der Landwirt", „Jedem Etwas" und „Blätter für Lippische Heimatkunde" erscheint mit Ausnahme der Sonn- und Festtage täglich. Geschäftsstelle: Detmold, Leopoldstraße 12. Fernsprecher Nr. 23. Telegramm-Adresse: Landeszeitung Detmold. Vertretungen in allen Orten des Landes.

Bezugspreise: für ¼ Jahr M. 2.40, für 2 Monate M. 1.60, für 1 Monat M. 0.80. Postbestellgeld für ¼ Jahr M. 0.42, für 2 Monate M. 0.28, für 1 Monat M. 0.14. Anzeigen werden mit 20 Pfennig die kleinspaltige Nonpareillezeile oder deren Raum berechnet. Reklamezeile M. 1.00. Komplizierte Anzeigen werden mit 50% Aufschlag berechnet. Kriegszuschlag 10%.

№ 157 — Detmold, Freitag, den 7. Juli 1916 — 149. Jahrgang

Deutscher Tagesbericht.

wtb. Großes Hauptquartier, 6. Juli 1916.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Von der Küste bis zum Ancre-Bach verstärkte sich zeitweilig die Artillerietätigkeit. Im übrigen keine Veränderung.

Zwischen Ancre-Bach und Somme, sowie südlich derselben wurde weitergekämpft. Geringe Fortschritte der Engländer bei Tihiepval wurden durch Gegenstoß ausgeglichen. In einer vorgeschobenen Grabennase weiter südlich vermochten sie sich festzusetzen. Die Dorfstätte Hom im Sommetal wurde von uns geräumt. Bellov-en-Santerre nahmen die Franzosen

Französische Gasangriffe verpufften ohne Erfolg.

Im Gebiete der Aisne versuchte der Feind vergeblich einen Angriff in schmaler Front südlich von Ville Aux Bois, der ihm ernste Verluste kostete.

Links der Maas fanden kleine, für uns günstige Infanteriegefechte statt.

Rechts des Flusses wurden feindliche Vorstöße im Walde südwestlich der Feste Vaux ebenso zurückgewiesen, wie gestern am frühesten Morgen unternommene Wiedereroberungsversuche an der „Hohen Batterie von Damloup". — In den Kämpfen in Gegend des Werkes Thiaumont haben wir vorgestern 274 Gefangene gemacht.

Bei Chazelles (östlich von Luneville) kehrte eine deutsche Erkundungsabteilung mit 31 Gefangenen und zahlreicher Beute in ihre Stellung zurück.

Südwestlich Cambrai griff heute morgen ein feindlicher Flieger aus geringer Höhe einen Lazarettzug an; 6 Verwundete wurden getötet.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Hindenburg.

Südöstlich von Riga, sowie an vielen Stellen der Front zwischen Postawy und Wischnew sind weitere russische Teilangriffe erfolgt und abgewiesen.

Südöstlich von Riga wurden im Gegenstoß 50 Mann gefangen genommen.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Der Kampf, der besonders in der Gegend östlich von Goroditsche und südlich von Darowa sehr heftig war, ist überall zu unseren Gunsten entschieden. Die Verluste der Russen sind wieder sehr erheblich.

Heeresgruppe des Generals v. Linsingen.

Die Gefechte bei Kostiuchwowka und in Gegend Kolki sind nicht nicht zum Stillstand gekommen.

Heeresgruppe des Generals v. Bothmer.

Im Frontabschnitt von Barysz ist die Verteidigung nach Abwehr mehrfacher feindlicher Angriffe zeitweise an den Koropiec-Abschnitt verlegt worden. Oftmals brach sich der russische Ansturm an den deutschen Linien beiderseits von Chocimirz (südöstlich von Tlumacz).

Balkan-Kriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert.

Oberste Heeresleitung.

Oesterreich-ungarischer Bericht.

Vergebliche russische Anstrengungen bei Kolomea.

wtb. Wien, 6. Juli. Amtlich wird gemeldet:

Russischer Kriegsschauplatz.

In der Bukowina nichts von Belang. Die Kämpfe südlich des Dnjestr dauern fort. Bei Sadzawka gelang es dem Feind, mit überlegener Streitmacht in unsere Stellung einzudringen. Wir setzten auf 6 Kilometer Ausdehnung eine 3000 Schritt westwärts eingerichtete Linie und wiesen hier alle weiteren Angriffe zurück. Südwestlich und nordwestlich von Kolomea behaupteten wir unsere Stellungen gegen alle Anstrengungen des Feindes. Südwestlich von Buczacz nahmen wir unsere Front nach heftigen Kämpfen an den Koropiec-Bach zurück. Im Styrknie, nördlich von Kolki, wurde auch gestern erbittert und wechselvoll gekämpft.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Die Gefechtstätigkeit auf dem südwestlichen Kriegsschauplatz war gestern gering.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

An der unteren Vojusa Geplänkel.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs.
v. Hoefer, Feldmarschalleutnant.

Der Krieg zu Lande in den Monaten Mai und Juni.

III.

Während so unser westlicher Gegner sich im Laufe der letzten zwei Monate eines zwar schon seit langem wirksamen, aber sich von Tag zu Tag noch verstärkenden Druckes zu erwehren hatte, holte unser ältester Verbündeter, Oesterreich-Ungarn, zu einem machtvollen Schlage gegen Italien aus. Genau Mitte Mai gestattete das Wetter endlich den sorgfältig vorbereiteten und vom Feinde längst erkannten Vorstoß. Es gelang den k. und k. Truppen, die Italiener nicht nur aus dem größten Teil der von ihnen bei Kriegsbeginn genommenen Bezirke Südtirols wieder hinauszuwerfen, sondern auch die italienische Grenze in breiter Front zu überschreiten und den Angriff bis fast zum Südrande der Gebirgswälle vorzutragen, welche den Ebenen Norditaliens vorgelagert sind.

Bis zum 25. Juni machte der österreichisch-ungarische Angriff zwischen Etsch und Brenta stetige Fortschritte, die Zahlen an Gefangenen und erbeuteten Geschützen, Maschinengewehren und anderen Beutestücken mehrten sich in gleichem Maße.

An diesen Erfolgen konnte auch die Tatsache nichts ändern, daß am 26. mit Rücksicht auf die militärische Gesamtlage zur Wahrung der vollen Freiheit des strategischen Handelns ein Teil des eroberten Gebiets wieder aufgegeben und, unbemerkt vom Gegner, die Angriffsfront verkürzt wurde.

IV.

Die verzweifelten Hilferufe des schwer bedrängten Frankreich und Italiens hatten inzwischen wenigstens bei dem einen der beiden abwartenden mächtigen Verbündeten Gehör gefunden. Es war das durch zwei Monate anscheinend in Erstarrung versunkene Rußland, welches sich von den furchtbaren Verlusten an Ländergebiet, Mannschaften und Kriegsmaterial, die das Jahr 1915 und zuletzt noch die Offensive im März 1916 gebracht hatte, mit Unterstützung der halben Welt inzwischen bis zu einem gewissen Grade erholt hatte und ein kräftiges Zeichen neuerwachten Lebens gab.

Schon in der zweiten Hälfte des Mai waren an der ganzen Ostfront unserer Verbündeten bedeutsame Veränderungen erkannt worden, die auf Angriffsabsichten schließen ließen. Am 4. Juni begann nach einer den bisherigen Einsatz weitübersteigenden Artillerievorbereitung an sieben Stellen gleichzeitig auf einer Frontbreite von mehr als 300 Kilometern die russische Offensive.

Die Riesenschlacht, die nun entbrannte, ist zur Zeit noch nicht völlig abgeschlossen, aber ihre bisherigen Ergebnisse können doch bereits abgeschätzt werden. Sie hat der Sache der Mittelmächte einen Rückschlag gebracht und hat den Italienern die dringend benötigte, heiß erflehte Entlastung für den Augenblick zuteil werden lassen. Sie hat den Russen am rechten Flügel ihrer Offensive bei Luck einen mäßigen (und schwerlich dauernd haltbaren) Rückgewinn an früher verlorenem russischen Boden eingetragen, am linken russischen Flügel unseren Verbündeten den größten Teil der Bukowina mitsamt der vielumstrittenen Hauptstadt zu entreißen vermocht.

Hiermit ist die Bedeutung und der Erfolg des russischen Vorstoßes des Monats Juni erschöpft. Das in der Presse offen verkündete Ziel der gewaltigen russischen Anstrengungen, der Durchstoß bis Lemberg, die Rückgewinnung Galiziens oder das Eindringen in Ungarn, hat nicht erreicht werden können. Die Darstellung dieser Kämpfe im einzelnen würde wesentlich über Zweck und Raum dieser Betrachtung hinauswachsen, deren Aufgabe nur die Schilderung der großen Grundzüge der Entwicklung sein kann, so weit sie sich dem Auge einer im Flusse der Geschehnisse befangenen Betrachtung überhaupt schon erkennbar machen.

V.

In einer Gelassenheit, welche der Welt immer neues Erstaunen abnötigt, hat England bis gegen Ende Juni den übermenschlichen Opfern und Anstrengungen seiner Verbündeten mit gekreuzten Armen zugesehen. Es hat die Hilferufe Frankreichs und Italiens lediglich mit herablassenden Beifallsbezeugungen für die heroischen Anstrengungen dieser schwergeprüften Nationen beantwortet.

Erst seit dem 20. Juni steigerte sich die Gefechtstätigkeit auf der gesamten englischen und auf dem südlich anschließenden Teil der französischen Front.

Seit dem 24. Juni begann eine sich oft bis zum Trommelfeuer steigernde Artilleriebeschießung unserer Front und des rückwärts gelegenen Geländes.

Bis zum Monatsende kam es in den Feuerpausen der Artillerie nur zu Patrouillenkämpfen. Erst am 1. Juli hat der große Angriff, auf den wir und die Entente lange gewartet haben, nördlich der Somme begonnen.

An verschiedenen anderen Stellen der englischen Front sind vorher im Mai und Juni wir die Angreifer gewesen.

Im Mai gelang es uns im Artois, kleinere Abschnitte der englischen Stellungen in unsere Hand zu bekommen. Im Ypernbogen wurde am 2. Juni die Doppelhöhe 60 südöstlich Ypern mit anschließenden Gräben und am 6. Juni die Stellungen bei Hooge, zusammen 3 Kilometer Frontbreite, erstürmt. Ein Teil der neuerkämpften Stellungen ging allerdings am 13. Juni wieder verloren, während alle späteren, teilweise durch Gasverwendung unterstützten Angriffe abgewiesen werden konnten.

VI.

Versuchen wir den rückschauenden Ueberblick über das Fortschreiten des Landkrieges in den Monaten Mai und Juni zusammenzufassen, so ergibt sich:

Vier große Handlungen sind im Gange. Der deutsche Vorstoß bei Verdun schreitet langsam, doch unerbittlich, Frankreichs Heere zermürbend, mit steigendem Erfolg vorwärts. Oesterreichs Angriff in Südtirol hat nach stürmischem Anfangsgelingen eine Hemmung erfahren durch die Gesamtlage. Die russische Offensive hat zwar ebenfalls mit namhaften Siegen eingesetzt, ist aber dann zum Stehen und hier und dort bereits zu rückläufiger Entwickelung gebracht worden.

Die vierte große Angriffswelle, deren Aufbranden sich seit einiger Zeit immer deutlicher angekündigt hatte, braust nun heran — und wieder einmal erhoffen unsere Feinde den entscheidenden Umschwung des Kriegsglücks. Englands lange gesparte Heeresmacht tritt auf den Plan.

„Der letzte Mann für die Wiedereroberung Thiaumonts!"

Das Wolffsche Telegr.-Büro teilt mit:

Ein Angriffsbefehl der französischen 129. Infanterie-Division, der nachträglich in die Hände der deutschen Truppen gefallen ist, bezeugt die außerordentliche Bedeutung des Zwischenwerkes von Thiaumont. Der Befehl regelt den Gegenangriff auf das verlorene Werk für die Nacht vom 24. zum 25. Juni. Als Ziel des Angriffs bezeichnet die Ziffer 3 des Befehls ausdrücklich: „Rückeroberung zunächst des Werkes von Thiaumont, dann unserer ursprünglichen Stellungen". Die Schlußziffer 6 lautet wörtlich:

„Das Interesse der Gesamtlage erfordert die vollständige Wiedereroberung des verlorenen Geländes. Wir müssen es schaffen. Bis zum letzten Mann, bis zum letzten Atemzug, mit Bajonett und Handgranate. Das Vaterland verlangt es."

Hiernach versteht man die mehrfach erneuerten wütenden Angriffe der Franzosen auf das wichtige Zwischenwerk — und man versteht es vielleicht auch, daß die französische Heeresleitung sich so schwer entschließen konnte, die volle Ergebnislosigkeit ihrer Bemühungen sich und dem Volke einzugestehen.

Vom Tage.

Der Prozeß Liebknecht.

Berlin, 6. Juli. In dem Kriegsverratsprozeß gegen den Abg. Dr. Karl Liebknecht hat sowohl der Gerichtsherr als auch der Angeklagte Berufung eingelegt. Der Gerichtsherr will ein höheres Strafmaß erzielen, der Angeklagte bestreitet, sich des Kriegsverrats schuldig gemacht zu haben. Die Verhandlung in zweiter Instanz wird, wie die „Kriegsztg." meldet, voraussichtlich Anfang August vor dem Oberkriegsgericht des Berliner Gouvernements stattfinden.

U.-Bootstätigkeit.

wtb. **London,** 5. Juli. (Reuter.) **Die Dampfdrifter „Perpodau" und „Annie Anderson" wurden gestern abend von einem deutschen U-Boot in der Nordsee versenkt. Den Besatzungen wurde gestattet, in die Boote zu gehen. Sie wurden später aufgefischt.**

wtb. **London,** 6. Juli. (Reuter.) **Die Admiralität teilt mit: Einer unserer Minensucher wurde am 4. Juli in der Nordsee von einem Torpedo getroffen, der von einem feindlichen U-Boot abgefeuert wurde. Er wurde leicht beschädigt und ist jetzt nach dem Hafen zurückgekehrt.**

Ein deutsches U.-Boot an der englischen Küste.

wtb. **Lowestoft,** 5. Juli. **Der Dampfer „Queen Bee" wurde von einem U.-Boot versenkt. Der Kapitän wurde getötet, 2 Mann von der Besatzung verwundet. Das U.-Boot schleppte die Besatzung in einem Kahn nach der englischen Küste und gab ihr Schwarzbrot und Wasser mit. Die Besatzung wurde später von einem Fischdampfer aufgenommen.**

Als Prise vereinnahmt.

wtb. **Vlissingen,** 5. Juli. **Heimkehrende Fischer melden, daß sie heute früh in der Nähe des Leuchtschiffes „Schouwenbank" durch Ferngläser einen Dampfer beobachteten mit Kurs nach südwestlicher Richtung, also nach Zeebrügge. Vermutlich gehört der Dampfer der Yorklinie; er war am Sonntag abgefahren und wurde mit einer Prisenmannschaft von deutschen Torpedobooten nach Zeebrügge gebracht.**

wtb. **Vlissingen,** 6. Juli. **Das gestern nach Zeebrügge aufgebrachte Schiff ist die „Jarvo Abben" der Lancashire and Yorkshire Co., die von Rotterdam nach Hull mit Lebensmitteln unterwegs war. Die Besatzung des Dampfers zählte 26 Mann.**

Ein dänischer Dampfer aufgebracht.

f. **Frankfurt** a. M., 6. Juli. Nach einer Kopenhagener Meldung der „Frankf. Ztg." wurde der dänische Dampfer „Flora", von Kopenhagen nach England mit Landwirtschaftsprodukten unterwegs, gestern nördlich Helsingör von einem deutschen Torpedoboot aufgebracht und südlich durch den Obrefund, vermutlich nach Swinemünde, geführt.

Holland bleibt fest.

wtb. **Zürich,** 5. Juli. Wie der Haager Vertreter der „Neuen Zürcher Zeitung" aus bester Quelle erfährt, wird sich Holland auch nach der Preisgabe der Londoner Seerechtserklärung keineswegs dem englischen Machtgebot fügen, das Holland zwingen soll, seinen Handel mit Deutschland einzustellen. Jede derartige Maßnahme Englands müsse zu Gegenmaßregeln Hollands, in letzter Linie zu einem Konflikte, führen.

Die verschärfte Blockade.

wtb. **London,** 5. Juli. (Unterhaus.) **Hunt stellte die Anfrage, ob die Politik der verschärften Blockade die Bedeutung habe, daß alle Schiffe, die wegen des Verdachts, Güter mit Bestimmung für den Feind zu führen, angehalten worden seien, von den englischen Prisengerichten ohne Einspruch seitens des Auswärtigen Amts oder einer anderen Behörde abgeurteilt werden würden, oder ob ein solcher Einspruch in einigen oder vielen Fällen nicht geübt werde. Lord Robert Cecil antwortete, es sei notwendig geworden, fast alle Schiffe, die nach Häfen der an Deutschland angrenzenden neutralen Länder gehen, nach einem britischen Hafen zur Durchsuchung zu schicken. Auf Grund der dann dort angestellten Informationen würde in London die Entscheidung getroffen, ob das betreffende Schiff, bezw. die Ladung vor das Prisengericht zu bringen sein würde.**

„Lord" Grey.

wtb. **London,** 6. Juli. „Daily Chronicle" meldet, daß Sir Eduard Grey, um den bestehenden gesetzlichen Normen über die Verteilung von Staatssekretären auf das Unterhaus und das Oberhaus gerecht zu werden, zum Peer ernannt werden soll.

Die russischen Offiziersverluste.

m. **Köln,** 6. Juli. Der „Köln. Ztg." zufolge meldet die Tribune de Genève: **Das tolle Draufgängertum der russischen Offiziere bei der letzten Offensive spiegelt sich in den hohen Verlusten wider. Man schätzt, daß bei dieser neuen Unternehmung 15 000 Offiziere gefallen sind.**

Das Ziel der französischen Offensive.

ft. **Haag,** 6. Juli. Die „Times" meldet aus Paris, daß das Hauptziel der Franzosen Peronne ist, von dem sie nach der erfolgten Einnahme von Flaucourt noch 5 Kilometer entfernt sind. Durch den Verlust Flaucourts sei die Lage für die Deutschen schwieriger geworden, da die Deutschen nur drei Zufuhrwege aus dem Süden über die Sommebrücke längs der Eisenbahn Peronne nach Saulnes hätten, die jetzt unter französischem Artilleriefeuer ständen. Alles hänge von dem Fortschritt bei Assevillers und Estrée ab.

Der französische 5-Kilometer-Erfolg.

f. **Frankfurt** a. M., 6. Juli. **Wie die „Frankf. Ztg."** erfährt, ist die französische Presse seit gestern auf Anweisung der Regierung ersichtlich bemüht, ihre Nervosität zu bemeistern. Sie wiederholt, daß die Franzosen in ihrer großen Offensive fünf Kilometer vorwärts gekommen sind, und daß das der größte Erfolg sei, der erwartet werden konnte. Den Engländern wird das höchste Lob gespendet. Ihre geringen Erfolge werden damit erklärt, daß die Deutschen ihnen besonders starke Truppenmassen entgegengeworfen hätten. Die Zensur hat den Zeitungen auch erlaubt, den Namen des Heerführers der französischen Offensive an der Somme, des Generals Foch, zu veröffentlichen, der bisher, wie der „Figaro" ausplaudert, nicht ausgesprochen werden durfte.

Die Schlacht an der Somme.

Frankfurt a. M., 6. Juli. Der Kriegsberichterstatter Eugen Kalkschmidt meldet der „Frankf. Ztg." aus dem Großen Hauptquartier: Von besonderem Interesse und bezeichnend für den bisherigen Verlauf der Schlacht an der Somme scheint die nunmehr deutlich zutage tretende Verschiebung der Sturmkräfte der Verbündeten innerhalb ihrer Angriffsfront zu sein. Die Gegner selber haben die Angriffsfläche auf 40 Kilometer Länge veranschlagt; von diesen hatten die Engländer drei Viertel besetzt, weil es ja im Grunde „ihre Schlacht" war oder werden sollte. Heute, nach vier schweren Kampftagen, ist die Lage so, daß die Engländer ihre Angriffsfront auf etwa 12 Kilometer, von Thiepval gegen Hardecourt, verengt haben, während die Franzosen von Hardecourt bis Estrée und Soyecourt annähernd 20 Kilometer der deutschen Stellungen bestürmen. Mit dem ihnen eigentümlichen Kriegseifer haben die Franzosen jetzt eine Angriffsfront von doppelter Länge vor sich gegenüber den 10 Kilometer des ersten Schlachttages. Man kann allerlei Schlüsse aus dieser Tatsache ziehen. Der für die englischen Millionenheere ehrenvollste wäre der, daß General Haig noch etwas anderes im Sinne hat als nur den Durchmarsch von Albert nach Bapaume.

In Erwartung einer Offensive auf dem Balkan.

Berlin, 6. Juli. Nach der „Voss. Ztg." meldet der „Secolo" aus Saloniki: General Sarrail mit seinem Stabe und dem serbischen Kronprinzen hat sich an die Front begeben. Man erwartet dort die Aufnahme der Balkanoffensive.

Neue Hilfe aus Australien.

ft. **Haag,** 6. Juli. (Eigene Drahtmeldung.) „Zentral News" meldet aus Sydney: In Australien ist ein neues Expeditonskorps von 10 000 Mann für den Feldzug ausgerüstet worden, dessen militärische Ausbildung soeben vollendet worden ist. Der Generalgouverneur von Australien besichtigte die Truppen.

Neue Verhandlungen mit Mexiko.

m. **Köln,** 6. Juli. Nach der „Köln. Ztg." meldet der „Matin" aus Washington Amtlich wird mitgeteilt, daß die Vereinigt. Staaten eingewilligt haben, die Verhandlungen mit Mexiko fortzusetzen.

Lippisches.

Detmold, 7 Juli 1916.

Unsere Helden.

Aus Nienhagen bei Leopoldshöhe starb am 26. Juni den Heldentod der Landwirt Friedrich Schmidt im Landw.-Inf.-Regt. Nr. 60, 4. Komp. Der Heimgegangene erreichte nur ein Alter von 29 Jahren.

Frau Witwe Henriette Beuser in Waldheide bei Detmold zeigt den Heldentod ihres Sohnes, des Grenadiers Heinrich Beuser im Ref.-Inf.-Regt. Nr. 202, 5. Komp., an, der am 23. Juni infolge eines Brust- und Bauchschusses im Alter von 22 Jahren vor dem Feinde geblieben ist.

Auch die Stadt Lemgo ist wieder in der Reihe der Totenliste. Von dort starb der Landsturm-Musketier Otto Kuhlmeier am 20. Juni im Alter von 28 Jahren den Heldentod. Er gehörte dem Inf.-Regt. Nr. 137 an.

Aus Lütte im Amte Brake melden trauernde Eltern den Heldentod ihres einzigen Sohnes, des Pioniers Ernst Langenberg, der am 27. Juni im Alter von 23 Jahren ein frühes Ende fand.

Im Inf.-Regt. Nr. 55, 1. Komp., starb ferner den Heldentod der Musketier Wilhelm Meinert aus Schlangen. Ihn traf die Kugel in den schweren Kämpfen am 25. Juni.

Ihren zweiten Sohn hat die Familie Heinrich Nolte in Müssen bei Lage unter den Opfern des Weltkrieges zu beklagen. Ein jüngerer Sohn, der Musketier Albrecht Nolte, fiel am 1. April 1915 in Rußland. Sein Bruder, Gustav Nolte, Fahrer im Feld-Art.-Regt. Nr. 99, ist infolge eines Kopfschusses am 1. Juli d. Js. im Ref.-Lazarett in Hanau den Heldentod gestorben. Die Ueberführung der Leiche des jungen Vaterlandsverteidigers findet heute nachmittag statt. In der Heimat soll ihm die letzte Ruhestätte bereitet werden. Auch diesem Elternpaar wenden wir unsere herzlichste Teilnahme zu.

Das Eiserne Kreuz erhielt der Gefreite Julius Rosenbaum im Inf.-Regt. Nr. 224, außerdem wurde er zum Unteroffizier befördert.

Für besondere Tapferkeit vor dem Feinde erhielt der Unteroffizier Heinr. Mellies aus Billinghausen das Eiserne Kreuz 2. Klasse.

Der Kriegsfreiwillige Fritz Poppe aus Schlangen im Inf.-Regt. Nr. 68 wurde mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet.

*

Die hochherzige Stiftung des Durchlauchtigsten Fürsten für Invaliden und unversorgte Familien im Weltkriege 1914/16 hat den Charakter der rechtsfähigen Stiftung im Sinne des § 80 des Bürgerlichen Gesetzbuches und des § 6 des Ausführungsgesetzes vom 17. November 1899 erhalten. Die Geschäftsstelle der Stiftung, die bekanntlich mit einem Kapital von 100 000 Mark fundiert ist, befindet sich im Staatsministerium.

Die Erfrischungshalle für Militär in Detmold.

Als in den August- und Septembertagen 1914 die ersten Verwundeten wieder in die Heimat kamen, bemächtigte sich der Daheimgebliebenen eine Art von Taumel, der an sich ganz erklärlich, sich doch in der Wahl der Ausdrucksmittel den Verwundeten gegenüber ganz bedeutend vergriff. Jeder Bürger wollte die nicht bettlägerig Kranken sehen, sprechen, ihnen etwas Gutes tun. Letzteres war nur allzuhäufig das übermäßige Traktieren in den Wirtshäusern, das nicht nur den Verletzten vielfach schädlich war, sondern ihnen auch in der Ueberschreitung dienstliche Unannehmlichkeiten bringen konnte und brachte.

Andrerseits wußten die Soldaten, die am Nachmittag gern etwas sehen und hören wollten, wirklich oft nicht, wohin sie anders gehen sollten als ins Wirtshaus, denn weite Wanderungen ohne Ziel waren den Verletzten oft unmöglich, und Verwandte hatte nicht jeder am Ort.

Man hat oft scherzweise die Lipper langsam in ihrem Tun und in ihren Entschlüssen genannt. Ich habe sie stets nur bedachtsam gefunden und bei Behebung dieses Mißstandes sind sie sogar schneller bei der Hand gewesen, als fast das ganze übrige Deutschland.

Wie Detmold seinerzeit die erste Krippe für kleine Kinder in ganz Deutschland gründete (die Paulinenanstalt) so hat es als eine der ersten im Vaterlande für seine großen Kinder, unsere Krieger, in der Langen Straße eine Erfrischungshalle für Militär eingerichtet. Das war am 24. August 1914.

Die Anregung dazu ging vom Bunde abstinenter Frauen aus, und in diesem Sinne wird die Halle auch geleitet. Die erste Einrichtung übernahmen Frau Thieme und Frl. v. Sobbe und führten sie zunächst aus durch eigene Opfer und einige Mittel, die ihnen von privater Seite aus zugingen. Später erhielt sich die Halle fast ganz aus eigenen Mitteln.

In den ersten Kriegsmonaten des Jahres 1914, als in Detmold sehr viel Militär ausgebildet wurde, und der Andrang zu groß wurde, bestand noch eine zweite, unter Frau Thiemes Leitung stehende, Kaffeeküche, die auf dem Kaiser Wilhelmsplatz, die später aufgelöst werden konnte.

Um möglichst sparsam zu wirtschaften, haben die helfenden Damen lange Zeit in der Halle jede, auch die grobe Arbeit selbst getan. Später wurde für die schwersten Arbeiten eine Hilfskraft angenommen.

Die Soldaten erhalten für ganz geringes Entgelt in der Halle Kaffee, Milch, Sinalco und Gebäck. Dazu werden ihnen Briefpapier und Postkarten unentgeltlich geliefert; im Durchschnitt etwa 2000 Postkarten monatlich.

Es geht gemütlich zu in der Erfrischungshalle. Zeitschriften, Bücher und Spiele liegen aus, und wenn die Briefe und Karten an die Angehörigen geschrieben sind, finden sich die Kameraden oft zu allerlei Zugspiele als friedliche Gegner einander gegenüber.

Der Besuch ist namentlich an Sonn- und Feiertagen sehr stark. Am 1. Pfingsttag dieses Jahres wurden 1400 Soldaten gezählt, am 2. Pfingsttag 800.

Zwischen den älteren, helfenden Damen und den Gästen hat sich mit der Zeit ein herzliches Verhältnis entwickelt. Die jungen oder alten Krieger schütten ihr Herz aus und kommen mit allerlei Nöten und Bitten, die wohl niemals unberücksichtigt bleiben. Auch von der Front kommen viel Grüße und Anliegen an die mütterlichen Freundinnen in der Erfrischungshalle.

Wir dürfen wohl sagen, daß ein reicher Segen von diesem Heim ausgeht, da es unseren geliebten Soldaten viel gibt und sie vor vielem Schädlichen bewahrt.

Wir würden uns herzlich freuen, wenn die Teilnahme unserer Mitbürger in Stadt und Land für die Soldatenhalle in Detmold sich nicht nur in allgemeiner Anerkennung erschöpfte. Liebesgaben werden hin und wieder gespendet, aber doch nur wenig, und sie wären so sehr angebracht und würden bei den jetzt schwierigen wirtschaftlichen Verhältnissen mit so großem Dank entgegen genommen werden.

— **Volksspende für die deutschen Kriegs- und Zivilgefangenen.** Die bei der Landesstelle vom Roten Kreuz, Bismarckstraße 7, eingerichtete Sammelstelle für Gaben zu Gunsten der Volksspende für unsere Gefangenen hat bislang erst wenig Gaben erhalten. Es sei daher nochmals darauf hingewiesen, daß die Not der deutschen Gefangenen in Feindesland eine außerordentlich große ist. Vornehmste Pflicht der Heimat ist es, dieser deutschen Brüder ausreichend zu gedenken, damit sie dereinst gesund an Körper und Seele ins Vaterland zurückkehren können! Wer also seine Gabe für dieser Spende, die gegenwärtig im ganzen Reiche eingesammelt wird, noch nicht dargereicht hat, übersende sie schnellstens der Landesstelle vom Roten Kreuz in Detmold oder dem ihm am nächsten gelegenen Vaterländischen Frauenverein. Die Gaben werden dem Hauptarbeitsausschuß in Berlin zugeführt, wo sie in sachgemäßer Weise zu Gunsten unserer Gefangenen verwandt werden.

— **Auf dem Felde der Ehre** blieb auch der in den weitesten Kreisen der Detmolder Bevölkerung bekannte Landsturmmann Ludwig Schlepper, Sohn des verstorbenen Tapezierers Schlepper, Weinbergstraße. Durch sein gefälliges Wesen hatte er sich manchen Freund in Detmold erworben. Auch in Sängerkreisen Detmolds war er sehr beliebt. Er gehörte als schätzbare Kraft dem Detmolder Männerchor an und sang vor einigen Jahren in der Operette „Fidele Burschen" im Theatersaale des Neuen Kruges die Rolle des jugendlichen Liebhabers in anerkennenswerter Weise. Nun hat eine Fliegerbombe seinem Leben ein Ende gemacht, und er ist dahingegangen für sein Vaterland, von wo es keine Rückkehr gibt. Auch ihm werden seine Freunde und Bekannten ein ehrendes Gedenken bewahren!

— **Herr Pastor Werdelmann** hierselbst feierte, wie schon in der gestrigen Nummer der Landeszeitung erwähnt, am vorgestrigen Tage sein 25jähriges Pfarrerjubiläum. Am 5. Juli 1898 in der Kirche zu Leopoldshöhe ordiniert, wurde Pastor Werdelmann 1897 nach Detmold berufen, wo er 4 Jahre später als Nachfolger des Pastors Böhmer zum Stadtpastor gewählt wurde. Die Entwickelung der Zeit und der kirchlichen Verhältnisse hat Herrn Pastor Werdelmann in den Mittelpunkt vieler Arbeit gestellt. Am Aufbau der Gemeinde hat er hervorragend mitgewirkt, weshalb ihm auch die Dankbarkeit der weitesten Kreise gehört. Möge ihm auch noch fernerhin eine gesegnete Wirksamkeit beschieden sein.

— **Ein alter treuer Leser aus Neuwied** a. Rh. sendet der Geschäftsstelle der Landes-Zeitung die folgenden freundlichen Zeilen:

> Ich bleibe der Landes-Zeitung treu, lese sie jetzt schon seit 28 Jahren ununterbrochen, könnte ohne sie nicht fertig werden, und folgt sie mir deshalb auch nach allen Arbeitsplätzen, die ich in den letzten Jahrzehnten gehabt habe. Das bischen Aufschlag will nichts heißen; in früheren Jahren war die Landes-Zeitung ja noch erheblich teurer. Also in treuer Anhänglichkeit usw.

Auch die Redaktion ist dem alten, treuen Leser dankbar.

— **Fälschungen des Brotgetreidemehls** und somit des Brotes durch Strohmehl sind nach einer Bekanntmachung des Fürstlichen Staatsministeriums häufiger vorgekommen. Die Mißstände haben zum Teil einen derartigen Umfang angenommen, daß nach Ansicht des Staatsministeriums unverzüglich eingeschritten werden muß. Die Polizeibehörden sind daher angewiesen, unverzüglich die mit der Beaufsichtigung des Verkehrs mit Brotgetreide betrauten Beamten und Sachverständigen, sowie auch insbesondere die öffentlichen Untersuchungsanstalten anzuweisen, der Verfälschung des Brotes, das zur Zeit das allerwichtigste Nahrungsmittel ist, besondere Aufmerksamkeit zuzuwenden. Gegen die Fälscher soll umsomehr mit Nachdruck eingeschritten werden, weil bei den Beteiligten Gutgläubigkeit nicht angenommen werden kann.

— **Sommertheater.** Heute, Freitag: Erstaufführung der neuen Operette von Reimann und Schwarz „Das Glücksmädel". Ein frisches, gesundes Werk, just wie man es jetzt braucht, mit wirklich frohem Humor und einer reizenden Musik. Auch für Sonntag, den 9. Juli steht „Das Glücksmädel" wieder auf dem Spielplan.

— **In dem Konkursverfahren** über das Vermögen der Lippischen Konservenfabrik C. Strangmeier u. Co., G. m. b. H. in Hiddesen, soll zur Abnahme der Schlußrechnung des Verwalters usw. der Schlußtermin am Dienstag, den 1. August 1916, vormittags 10 Uhr, stattfinden. Der unerhörteste und schwindelhafteste gewerbliche Zusammenbruch findet damit wenigstens für die öffentlichen Behörden ein Ende. In den unangenehmen Erinnerungen des Landes wird man an diese Riesenpleite noch lange zurückdenken.

— **Eine niederträchtige Gesinnung** legte jüngst ein Spitzbube an den Tag, als er nächtlich in den Hühnerstall eines Hauses an der Elisabethstraße einbrach. Er hieß nicht nur verschiedenes Hühnervieh mitgehen, sondern nahm auch eine Ente, die am Brüten war, vom Neste und verschwand damit spurlos, wodurch acht junge Entenleben, ohne ihre Bestimmung voll erfüllt zu haben, vernichtet wurden.

— **Die Schweine werden billiger! Was Kenner landwirtschaftlicher Wirtschaftspolitik** immer voraussagten, scheint einzutreten: Die Schweine werden billiger, weil genug, stellenweise übergenug Tiere da sind. Die Produktion an Jungschweinen ist infolge der hohen Preise (in Lippe zahlte man ja öfters für das Pfund Lebendgewicht bei Ferkeln 3 ℳ, auf einigen Stellen 4 ℳ an die lieferungsfreudigen Erzeuger) enorm gestiegen. Wie sie früher gesucht wurden, so werden die jungen Borstentiere jetzt schon angeboten. Eins der vielen Inserate einer westfälischen Zeitung sagt folgendes:

Absatzferkel,

langgestreckt, breitbuckelig, mit Schlappohren, prima Tiere, gute Fresser, vorzüglich geeignet zur Zucht und Schnellmast, direkt vom Züchter, offeriere freibleibend:

ca. 6—8 Wochen alte 30—36 ℳ
ca. 8—10 Wochen alte 38—45 ℳ
ca. 10—12 Wochen alte 48—55 ℳ
ca. 12—16 Wochen alte 57—65 ℳ
ca. 16—20 Wochen alte 70—90 ℳ
pro Stück. Läufer 60—120 Pfd., per Pfund 1,80 ℳ.

Auf dem letzten Soester Viehmarkte waren über 400 Ferkel angetrieben. Es wurden hier gezahlt: Für 6—8 Wochen alte Ferkel 20 bis 30 ℳ, für vierteljährige Schweine 70 bis 80 ℳ. In einigen Zeitungen werden die Sechswochenferkel schon zum Preise von 15 bis 20 ℳ angeboten.

Angemessene Kleinviehpreise.

Gegen das Hochtreiben der Kleinviehpreise wendet sich Landwirtschaftsminister Freiherr von Schorlemer in einem Erlaß, in dem es heißt:

„Die erfreuliche Entwicklung, die die Kleintierzucht unter den Kriegsverhältnissen genommen hat, hat die unerfreuliche Wirkung gehabt, daß die Preisentwicklung auf dem Kleintiermarkt zum Teil eine ganz ungesunde geworden ist. Insbesondere werden für Kaninchen und Ziegen vielfach Preise gefordert, die die Friedenspreise um das Drei-, ja Vierfache übertreffen und die als sachlich unberechtigt, zum Teil geradezu als wucherisch bezeichnet werden müssen. Der Landwirtschaftsminister ersucht daher die Landwirtschaftskammern, der Preisentwicklung auf dem Kleintiermarkt besondere Aufmerksamkeit zuzuwenden und eine ungebührliche Preistreiberei, auch bei Züchtern, mit allen Kräften hintanzuhalten. Alle Fälle von wucherischer Ausbeutung sollen unverzüglich der zuständigen Preisprüfungsstelle oder Polizeibehörde mitgeteilt werden."

Bad Salzuflen.

— **Vom Bade.** Bis zum 2. Juli weist die Kurliste 8441 Kurgäste nach. Es wurden 85 841 Kurformen abgegeben.

Horn.

— **Diebstahl.** Vor einigen Tagen wurde dem Händler Friedrich Lente jr. hierselbst aus einem Sofa, wo er das Geld aufbewahrt hatte, 1100 ℳ gestohlen. Dem Täter bezw. der Täterin ist man auf der Spur.

Amt Lage.

Hagen, 6. Juli. Dem Ziegelmeister Fritz Rebeker hiers. ist aus Anlaß 25jähriger treuer Dienstleistung bei der Firma E. A. Vehmeier in Haselüsse (Kreis Meppen) eine Anerkennungsurkunde erteilt worden.

Pivitsheide, 6. Juli. Wie der Fürstliche Amtsanwalt Brendes in Detmold mitteilt, sind in der Nacht vom 27. zum 28. vor. Mts. der Ehefrau Heumann Nr. 173 hierselbst aus einem unverschlossenen Stalle eine graubraune Ziege, etwa 1¼ Jahr alt, mit kurzen Ohren usw. im Werte von etwa 40 Mk., gestohlen worden. Der Ehefrau Sielemann hierselbst sind aus einem unverschlossenen Stalle zwei Hühner im Werte von etwa 8 Mark entwendet worden. Die Diebstähle sind zur Anzeige gebracht und werden verfolgt.



Salem Aleikum
(Hohlmundstück)
Salem Gold
(Goldmundstück)
Zigaretten
Willkommenste Liebesgabe!
Preis: Nr. 3½ 4 5 6 8 10
4 5 6 8 10 12 Pf. d. Stück.
einschließlich Kriegsaufschlag
20 Stück feldpostmäßig verpackt portofrei!
50 Stück feldpostmäßig verpackt 10 Pf. Porto!
Orient. Tabak- u. Cigarettenfabr. Yenidze Dresden
Inh. Hugo Zietz, Hoflieferant S. M. d. Königs v. Sachsen.
Trustfrei!
(6097.32g)

Amt Schötmar.

Schötmar, 6. Juli. (Diebstahl.) Dem Landwirt Hellemann in Bürten bei Lockhausen sind in der Nacht zum 3. Juli ein Paar Damenschnürschuhe im Werte von 14 Mk., ½ Pfund Butter und 1 Pfund Schinken gestohlen worden. Ferner wurden mehrere Seiten Milch von dem Diebe entrahmt. Der Dieb ist durch das nicht verschlossene Fenster in das Haus eingestiegen.

Amt Horn.

Holzhausen, 6. Juli. Der Dieb, der dem Landwirt Oberjasper zu Holzhausen vor einiger Zeit drei Seiten Speck, zwei Schinken und verschiedene Mettwürste stahl, ist in der Person eines Unteroffiziers vom Ersatzbataillon Inf.-Regts. 130 ermittelt. Stationiert ist das Bataillon in Hamm. Der Unteroffizier war aber zur Sense kommandiert und hatte von dort seine Streifzüge unternommen. Durch äußerst rege Bemühungen unseres hiesigen Wachtmeisters und eines Sohnes des Oberjaspers, der hier augenblicklich aus dem Westen auf Urlaub ist, gelang es, den Dieb in Neuhaus zu stellen. Oberjasper der mit dem Unteroffizier in einer Selektrischen fuhr, fiel das schwere Paket, aus dem Fett tropfte, auf. Ein Offizier des 8. Husaren-Regiments aus Neuhaus, dem Oberjasper den Diebstahl erzählte, ließ den Dieb durch einen Wachtposten festnehmen. Der Dieb mußte nun das Paket öffnen, es befanden sich zwei Seiten Speck in diesem, er sollte nun das Paket unter Begleitung zu Senne tragen, dies behagte ihm anscheinend nicht, denn nach kurzer Zeit warf er das Paket fort, entlief dem Wachtposten und schwamm durch die Lippe, wurde aber von einer in der Nähe übenden Kompagnie aufgegriffen, die dann für sicheres Geleite in das nächste Arrestlokal sorgte. Wo der fehlende Speck usw. geblieben ist, konnte bis jetzt noch nicht festgestellt werden.

Amt Schwalenberg.

Elbrinxen, 6. Juli. Zum Mitgliede des Vorstandes der Eier-Verkaufs- und Geflügelzucht-Genossenschaft in Elbrinxen ist an Stelle des Försters Strohteich der Molkereiverwalter W. Backe hierselbst gewählt worden.

Vermischtes.

12 000 Mark Geldstrafe für Ueberschreitung der Höchstpreise. Eine Anklage wegen Ueberschreitung der Höchstpreise führte den Fabrikbesitzer Heinr. Tegeler auf die Anklagebank. Er hatte mit zwei Firmen Verträge zur Abnahme von Messingspänen und Messingabfall abgeschlossen. Die Verträge waren so abgefaßt, daß in verschleierter Form die festgesetzten Höchstpreise überschritten wurden. In der Verhandlung wurde festgestellt, daß T. durch diese Ueberschreitung im ganzen einen Verdienst von 9159 Mk. gehabt hat, wenn er auch schließlich bei dem Geschäft selbst, bei dem wieder der Kettenhandel mitspielte, schlecht abgeschnitten hat. Der Gerichtshof verurteilte den Angeklagten zu einer Geldstrafe von 12 000 Mark.

Liselotte.

Roman von Fritz Gantzer.

(Nachdruck verboten.)

(37. Fortsetzung.)

„Wahrscheinlich alter Freund," lachte Heinz.

„Man bloß kurz und pfiffig!" überlegte Wiegandt während dieses lauten Lachens.

Er räusperte sich und trat neben das Pferd. Dann sprach er:

„Ja, gnädiger Herr, wir in Driebusch müssen's immer noch mit dem alten Metier halten, dürfen keine Kartoffel umkitz verfaulen und keine Gabel Dung verasen lassen; denn wir haben keine Kohlengrube, von der man Fett schöpfen kann, wie von einer Sonntagsbouillon. . . . Ja, ja! Doch da ich gerade von Ihrer Kohlengrube rede: Komme ich da vorhin den Weg von unsern Hollertenden her und sehe noch so gerade das Maschinenhaus im Dunkel und die Wohnung von Ihrem Direktor. Plötzlich kracht's und klingelt's drüben, als wenn einer so an die drei Fensterscheiben einschlägt. Sah dann auch gleich nachher einen Kerl quer über unsere Hollertenden laufen. Wollt' erst übersehen. Aber dann dachte ich, daß Ihr getreuer Herr Direktor" — er betonte das Wort „getreuer" ganz eigentümlich — „da sei. Er hatte ja auch Licht in der Stube. Doch, nun muß ich schnell nach Hause; bei uns stehen drei Kühe dicht vor dem Kalben. Nichts für ungut, gnädiger Herr, daß ich so lange geschwatzt habe. Wollt's Ihnen nur sagen, da's mir gerade einfiel. Vielleicht reiten Sie mal gleich mit heran . . . . Ganz geheuer kam mir die Sache nicht vor . . . Guten Abend!"

Er zog seine Mütze sehr tief, trat beiseite und ging, ohne eine Erwiderung seines Grußes abzuwarten, mit schnellen Schritten davon, um gleich darauf in der Dunkelheit zu verschwinden.

„Nun reit' hin oder reit' nicht hin," dachte er selbstzufrieden. „Ich hab' nicht gepetzt und ihm doch auf die Sprünge geholfen!"

Heinz hatte den Kopf geschüttelt, als Wiegandt erzählte. Die ganze Geschichte kam ihm etwas komisch vor. Schließlich, wenn es sich so verhielt, wie er berichtet, konnte es sich wohl um weiter nichts, als einen Schabernack handeln. Denn wer einbrechen will, besorgt's später und nicht gleich nach Feierabend in der Dämmerstunde. Ueberdies waren außer dem Direktor noch der Maschinist und seine Frau — die letztere sorgte, außer am Sonntage, wo Kallenburg Gast in Lindeneck war, für die leiblichen Bedürfnisse des Direktors — ein unverheirateter Buchhalter, einige Arbeiter und der Kantinenwirt draußen. Was sollte er da noch lange mit herumreiten!

Schließlich tat er's doch. Eine seltsame Unruhe, über deren Herkunft er sich keine Rechenschaft zu geben vermochte, trieb ihn.

Er fand alles still und friedlich. Nur der Abendwind ging leise singend und raunend durch die hängenden Zweige der Birken und durch die dichten Nadeln der letzten am Wege stehen gebliebenen verkrüppelten Kiefern des einstigen Drosselbüschchens.

Heinz schalt sich, daß er den unnützen Abstecher gemacht hatte. Aber, einmal hier, sprang er vom Pferde und ging ins Haus, einem leichten, mit Pappe gedeckten Fachwerkbau.

Als er in Kallenburgs Zimmer trat, blähte ein Windzug die weißen Vorhänge am Fenster und bewegte die Gardinen. Der Direktor erhob sich von seinem Stuhle vor dem Schreibtisch, wo er über der Zeitung gesessen hatte, und erschien Heinz in seinem Wesen etwas unsicher und befangen.

„Noch bei offenem Fenster?" fragte Heinz nach einem Gutenabendgruße, auf die sich blähenden Vorhänge weisend.

„Die Fenster sind geschlossen, Herr von Düringen," entgegnete Kallenburg verwirrt. „Aber vorhin ereignete sich etwas ganz Merkwürdiges." — Seine Stimme war fester geworden und hatte eine harmlose Färbung im Ton angenommen. „Bald nach Beendigung der Schicht zertrümmerte jemand drei Fensterscheiben."

Heinz ging zum Fenster und schlug den Vorhang zurück. „Wirklich," sagte er verwundert. „Wer kann das gewesen sein, und was soll das bedeuten?"

Kallenburg schob die Schultern hoch.

„Ich drohte gestern zwei Arbeitern mit Lohnkürzungen, weil sie wiederholt zu spät zur Schicht kamen. Vielleicht hat einer von ihnen einen kleinen Racheakt inszeniert. Ich wüßte sonst auch keine Erklärung."

Er zuckte wieder die Achseln und lehnte sich gegen den Tisch, Heinz vorher einen Stuhl hinschiebend.

„Es wäre zu bedauern, wenn wir aufsässige Elemente in unsere bis jetzt zufrieden gewesene Arbeiterschaft hineinbekämen," agte Heinz, sich setzend. „Wir müssen da ja ein scharfes Auge haben und ohne weiteres mit Entlassungen einschreiten, sobald derglechen Strömungen sich bemerkbar machen, ehe wir uns den guten Kern aufhetzen und womöglich verderben lassen."

„Gewiß, Herr von Düringen."

„Sonst geht alles seinen alten Gang?"

„Wir können zufrieden sein, ja. Für den November sind außerordentlich hohe Bestellungen eingelaufen. Ueberhaupt weist die ganze Geschäftslage die denkbar günstigste Konjunktur auf. Voraussichtlich muß der Betrieb im nächsten Jahre erheblich vergrößert werden."

„Ich bin erfreut, lieber Kallenburg. Wir sprechen wohl gelegentlich eingehend darüber." Heinz erhob sich und schob den Stuhl zurück.

„Für heute muß ich heim, meine Frau erwartet mich."

Schon im Begriff, dem Direktor die Hand hinzustrecken, bückte er sich plötzlich und hob einen glänzenden Gegenstand vom Boden auf.

„Das ist ja die Brosche meiner Frau," sagte er verwundert und betrachtete das Schmuckstück argwöhnisch. „War sie denn hier?"

Kallenburg verfärbte sich leicht, gewann aber sofort seine Selbstbeherrschung wieder und entgegnete im ruhigen Ton: „Jawohl, die gnädige Frau war in der Abendstunde hier. Sie zeigte Interesse für unsere neue Fördermaschine und veranlaßte mich, ihr dieselbe zu zeigen. Sie war einige Minuten in diesem Zimmer, als sie mir ihren Wunsch vortrug. Jedenfalls" . . . .

Er konnte nicht vollenden. Heinz bückte sich abermals und hob einen Haarkamm auf.

„Und dies gehört meiner Frau, wenn ich mich nicht täusche, was ich aber für ausgeschlossen halte; denn ich glaube den Kamm an der eigentümlichen Goldverzierung zu erkennen." Er drehte ihn in der Hand hin und her und fühlte, wie eine merkwürdige, heiße Unruhe in seinem Innern aufstieg. Schließlich sagte er streng: „Wie ist das Zurücklassen beider Gegenstände zu erklären?"

Kallenburg griff mit den Händen nach der Tischplatte und lehnte sich fester an. Ueber sein Gesicht flog ein spöttischer Zug. Aber er verschwand blitzartig, so daß Heinz nur eine grenzenlose Ueberraschung bemerkte, die nach dem flüchtigen Ausdruck des Spottes in den Zügen seines Direktors stand.

„Ich weiß es nicht, Herr von Düringen," sagte er erstaunt und verneigte sich leicht.

Heinz hatte beide Gegenstände schon in die Tasche gesteckt. Er entfernte sich nach einem kühlen Gruße so aufgeregt und hastig, daß Kallenburg nach seinem Gehen ärgerlich auf den Tisch schlug und etwas wie „Verteufeltes Pech!" murmelte.

Sydonie nahm die Brosche und den Kamm lachend in Empfang.

„Du hast eine recht unordentliche Frau, Heinz," sagte sie.

„Und plötzlich eine sehr wißbegierige," fügte er ergänzend hinzu, sie scharf ansehend. „Soviel ich mich erinnere, warst du erst vor einigen Tagen draußen, um dir die Neuanlagen anzusehen."

„Aber Heinz! Dein Erstaunen über meinen heute wiederholten Besuch wirkt ja fast verletzend! Vor drei Tagen sah ich gar nichts, da der Direktor einfach infolge eines dringenden Geschäfts keine Zeit hatte, sich mir zu widmen."

Sie sah tief gekränkt aus und warf Kamm und Brosche mit einer ärgerlichen Bewegung auf den Tisch.

Heinz runzelte die Stirn. „Es liegt nach meiner Meinung kein Anlaß vor, dich zu erregen, wenn ich meiner Verwunderung über das mir unverständliche Verlieren der beiden Gegenstände Ausdruck gebe. So etwas verliert man doch nicht."

Sie lachte gereizt.

„Erregt? Ich bin es nicht. Vielmehr finde ich dich erregt. Und weshalb kann man „so etwas" nicht verlieren? Dergleichen ist von jeher auf der Welt passiert."

Sie beobachtete ihn, wie er nervös in einem Modejournal blätterte. Sollte er Verdacht geschöpft haben? Nun, dann schwereres Geschütz! Sie erhob sich und rauschte zur Tür. Ehe sie das Zimmer verließ, wandte sie sich um und sagte scharf:

„Ist man für deine Interessen nicht zu haben, so ormerkst du es übel. Bekümmert man sich darum, so stellst du Inquisitionen an und vermutest allem Anschein nach Ungeheuerlichkeiten. Du kannst versichert sein, daß ich es von heute ab wieder mit der Gleichgültigkeit halten werde."

Er wollte etwas entgegnen. Aber ehe er dazu kam, hatte sie das Zimmer schon verlassen und die Tür hart geschlossen.

Heinz biß sich auf die Lippen und schaute ärgerlich zu Boden. Dann begann er, im Zimmer auf- und abzugehen. Zuerst mit langen, hastigen Schritten. Nach und nach mäßigte er das Tempo. Schließlich ging er ganz langsam, mit auf den Rücken gelegten Händen. Und mit der äußeren Ruhe kehrte auch die innere wieder.

Er überlegte, daß der wiederholte Besuch und das Verlieren der beiden Gegenstände keine Beweise für die Richtigkeit eines Verdachtes sein konnten, der anfänglich heiß und wild in ihm emporgeschossen war, obwohl ihm das Zurücklassen einer Brosche und eines Haarkammes auch jetzt noch merkwürdig erschien und er manches andere der letzten Zeit, dem er bis heute keinerlei Bedeutung zugemessen hatte, nun in einem anderen Lichte sah: Sydoniens Koketterie Kallenburg gegenüber, wenn er Sonntags Gast in Lindeneck war, ihre häufigen Spaziergänge — sie war früher sehr selten draußen umhergestreift — und dieses und jenes noch. Aber das alles bot noch keinen Grund, ihr Verhältnis zu Kallenburg unter die Lupe eines häßlichen Verdachtes zu nehmen. Und überhaupt: Er hatte sie zwar als einen oberflächlichen, genußsüchtigen Charakter kennen gelernt, besaß aber das Vertrauen, daß sie eheliche Treue und sittliche Reinheit zu ihren Tugenden zählte.

Dennoch faßte er den Entschluß, in Zukunft ein wachsames Auge haben zu wollen. Und den gebar ein leises Mißtrauen, das er sich zwar selbst nicht eingestand, aber das im Grunde des Herzens weiter keimte und ihm oft schlaflose Nächte schuf.

Bis auch endlich der letzte Rest von Mißtrauen schwand.

Man war vorsichtig geworden.

Sydonie benahm sich tadellos korrekt und zeigte alle Vorzüge einer guten Ehefrau.

Und Kallenburg wußte sich mit jedem Tage mehr in die Gunst seines Herrn zu setzen. Er erwies sich überall als der pflichttreue, mustergültige Beamte, der nur noch für eine Weiterentwicklung der Kohlengrube zu leben schien.

Als der Frühling leise ins Land kam, war Heinz davon überzeugt, daß Sydonie ihm die eheliche Treue hielt, — und Bertold Kallenburg erteilte er Prokura.

Und doch war Heinz von Düringen kein glücklicher Mann, denn die wundersame Fee Liebe wohnte nicht in den Räumen des alten Lindenecker Herrenhauses und flocht nicht um eine Stunde des Jahres ihre seligen, rosenroten Bänder. Immerhin: sein Leben war nicht sonnenarm. Freudiges Schaffen und gutes Gelingen waren die Strahlen, die seinen Weg erhellten, die ihn hinübergerettet hatten aus dunklen Stunden der Verzweiflung in das ruhige, stille Land der Pflicht — und der Wunschlosigkeit.

Er hatte sich beschieden.

(Fortsetzung folgt)

Gerichtssaal.

Strafkammersitzung in Detmold.

Detmold, den 6. Juli 1916.

Vorsitzender: Landgerichtspräsident Preuß; Vertreter der Anklagebehörde: Erster Staatsanwalt Credé, Assessor Brandes.

Unter der Anklage, ihren Dienstherrn bestohlen zu haben, hatte sich die Dienstmagd F. R. aus Lüerdissen zu verantworten. Sie wurde bezichtigt, dem Landwirt Siekhans in Lüerdissen eine Geldbörse mit 5 ℳ Inhalt, einen Trauring, einen 100 Markschein, einen Ring und mehrere Gläser mit eingemachten Früchten gestohlen zu haben. Die Angeklagte bestritt die Straftaten. Zu der Wegnahme des 100 Markscheins wollte sie von dem Vater ihres Kindes ermächtigt sein und von ihm auch einen Ring als Geschenk erhalten haben. Das Schöffengericht Lemgo hatte die Angeklagte des Diebstahls in drei Fällen und des Mundraubs für überführt erachtet, und sie zu sechs Wochen Gefängnis und wegen Mundraubs zu 1 Tag Haft verurteilt. Gegen das Urteil hatte die Angeklagte Berufung eingelegt. Ueber die Frage, ob der Angeklagten der Schutz des § 51 des Reichsstrafgesetzbuches zugebilligt werden müßte, wurde ein Arzt vernommen, der sich jedoch nicht dahingehend äußerte. Die Strafkammer stellte das Verfahren wegen Mundraubes ein, da kein Strafantrag gestellt war. Die Gefängnisstrafe wurde auf 5 Wochen ermäßigt.

Wegen Glücksspiels sollte sich der Kaufmann Fr. S. aus Bielefeld verantworten. Die Straftat wurde darin erblickt, daß der Angeklagte in Oerlinghausen mit einem Apparat Spiele veranstaltet hatte, in welchen Glücksspiele erblickt wurden. Da der Spielapparat dem Gericht nicht vorlag, wurde die Verhandlung vertagt.

Sieben Jugendliche, im Alter von 15—18 Jahren, aus Berlebeck und Umgegend nahmen sodann auf der Anklagebank platz. Sie sollten gemeinschaftlich am Sonntag, den 9. Januar 1916, auf dem Wege von Berlebeck nach Heiligenkirchen und Hornoldendorf ein junges Mädchen stark belästigt, auf den Boden geworfen und schließlich tätlich beleidigt haben. Vom Schöffengericht Detmold waren sechs der Angeklagten, K., W., B., R., B. und S., wegen tätlicher Beleidigung zu 10 ℳ Strafe verurteilt, während B. zu zwei Wochen Gefängnis verurteilt wurde. Das Urteil erschien der Staatsanwaltschaft zu milde, weshalb sie Berufung einlegte. In der heutigen Verhandlung beantragte der Vertreter der Anklage gegen Br. eine Gefängnisstrafe von 1 Monat, gegen die übrigen Angeklagten je 50 ℳ Strafe. Die Strafkammer erklärte das Schöffengericht für die erste Verhandlung nicht zuständig und verhandelte dann aufgrund des § 176 I als erste Instanz. Sie hob das Urteil des Schöffengerichts auf und verurteilte aufgrund des § 176 I St.G.B. F., K., W., R. und S. zu 3 Wochen und den Br. zu 6 Wochen Gefängnis. Ferner wurden die Angeklagten zu Geldstrafen verurteilt. Die Verhandlung gegen den Arbeiter Br. wurde von dieser Verhandlung abgetrennt und dem Schwurgericht überwiesen. Den Verurteilten wurde die bedingte Begnadigung in Aussicht gestellt.

Diebstahl im Rückfalle wurde der 40jährigen Ehefrau L. E. zu Silixen zur Last gelegt. Sie sollte im Sommer 1915 einer anderen Ehefrau in Silixen einen Nesselkleiderrock im Werte von 3 ℳ gestohlen haben. Die Angeklagte bestritt die Straftat. Die Strafkammer sprach die Angeklagte frei, da der Beweis nicht erbracht war, daß die Angeklagte den Rock gestohlen hatte.

Einen Erpressungsversuch sollte der Landwirt G. zu E. begangen haben. Er hatte an seinen Schwiegervater einen Brief geschrieben, in welchem er unter Drohungen die Zahlung der von dem Schwiegervater versprochenen 10 000 ℳ verlangte. Der Brief war aber der Strafbehörde übergeben, die denn Anklage gegen G. erhob. Vom Schöffengericht Salzuflen war der Angeklagte der versuchten Erpressung schuldig befunden und zu einer Gefängnisstrafe von einer Woche verurteilt. Die Amtsanwaltschaft hatte das Urteil zu milde angesehen und Berufung gegen das Urteil eingelegt. Heute beantragte der Vertreter der Anklage eine Gefängnisstrafe von 1 Monat. Die Strafkammer entsprach dem Antrage und verurteilte den Angeklagten zu 1 Monat Gefängnis.

Milchpantscherei sollte die Ehefrau L. in Detmold dadurch begangen haben, daß sie Wasser der von ihr zum Verkauf gebrachten Milch zusetzte. Die Angeklagte betreibt in einem Laden an der Schülerstraße einen Milchhandel. Bei der Entnahme von Milchproben im Dezember 1915 ergab sich ein unverhältnismäßig hoher Prozentsatz von Wasser in der Milch, was die Angeklagte veranlaßte, den Verdacht, die Milch gewässert zu haben, auf einen Milchfahrer zu lenken. Zu verschiedenen Zeiten wurden neue Proben von dem Milchwagen des Verdächtigten genommen, niemals indes gewässerte Milch vorgefunden. Dahingegen zeigten weitere Proben aus dem Geschäft der Angeklagten Zusätze von Wasser und zwar bis 15 vom Hundert. Aus der Aussage eines Zeugen ging hervor, daß die Angeklagte in verschiedenen Kammern die Milch aufbewahrte. Kam ein unverdächtiger Käufer, so erhielt er ohne weiteres gewässerte Milch, kam dahingegen ein Käufer, von dem die Verkäuferin annahm, daß er Milch zu Untersuchungszwecken kaufe, dann erhielt dieser unverfälschte Milch. Die Angeklagte hatte auch das Vorhandensein der Kannen mit gewässerter Milch geleugnet, sodaß eine nähere Untersuchung des Verkaufsraumes erfolgen mußte. Vom Schöffengericht Detmold war die Angeklagte zu 1 Monat Gefängnis verurteilt, gegen welches Urteil die Angeklagte Berufung einlegte. Auf die Berufung hin hob die Strafkammer das Urteil des Schöffengerichts auf und verurteilte die Angeklagte zu 300 ℳ Strafe.

Wegen Diebstahls von Bettüchern hatte sich ein Laufbursche K. und wegen Hehlerei dessen Mutter, die Ehefrau K. in Heiligenkirchen zu verantworten. Der Junge war als Ausläufer in einem Detmolder Geschäft tätig und schlief auch dort. Er wollte die Bettücher nur mitgenommen haben, um diese von seiner Mutter waschen zu lassen. Diese hatte dann die Tücher behalten und sogar den eingestickten Vornamen der Bestohlenen entfernt. Vom Schöffengericht Detmold war der Junge wegen Diebstahls bestraft und seine Mutter wegen Hehlerei zu 1 Woche Gefängnis verurteilt. Gegen das Urteil hatten beide Berufung eingelegt. Die Strafkammer verwarf die Berufung der Angeklagten.

Aus der Haft vorgeführt wurde der 34jährige Schmiedegeselle J. St. Der Angeklagte, der schon an die 25 Mal, darunter mit Zuchthaus vorbestraft ist, war im April 1916 in Hohenhausen gelandet. Hier gab er sich als Kompagniefeldwebel aus, angetan mit dem Band des Eisernen Kreuzes, der Rettungsmedaille, des Kriegsordens von Südwestafrika usw. und schwindelte dem Vater und der Ehefrau eines vermißten Kriegers vor, er habe mit dem Vermißten einen Sturmangriff gemacht, wobei dieser gefallen sei. Aufgrund dieser Angaben war der Angeklagte, der sich den Namen Brandt zugelegt hatte, bekköstigt. Der Schwindel kam aber bald heraus. Der Vertreter der Anklage beantragte eine Zuchthausstrafe von 1 Jahr 6 Monaten, wegen urbefugten Tragens der Ordensbänder eine Haftstrafe von 14 Tagen, und Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von fünf Jahren. Das Urteil lautete auf 1 Jahr Gefängnis und 2 Wochen Haft.

Morgen-Depeschen.

Eigene Drahtnachrichten der Lippischen Landes-Zeitung.

Die große Offensive im Westen.

tu. **Genf**, 7. Juli. **Eine bei der Offensive der ersten Tage beteiligte Division wurde, offenbar wegen der erlittenen schweren Verluste, vollständig aus der Front zurückgezogen und in Ruhestellung gebracht.** (Vossische Zeitung.)

tu. **Amsterdam**, 7. Juli. Die „Times" geben die Berliner **Meldung Wiegands** an die „New-York World" über die **Offensive der Verbündeten an der Westfront wieder. Danach habe das englische Trommelfeuer an der Somme selbst das konzentrische Feuer der Deutschen bei Verdun übertroffen, das bisher noch die größte Artillerieleistung des Krieges gewesen sei. Ferner teilte Wiegand mit, die Deutschen hätten zur Eroberung des Hügels 304 bei Verdun 37 Eisenbahnzüge Granaten herangezogen.**

tu. **Haag**, 7. Juli. Die „Times" **melden aus Paris, daß das Hauptziel der Franzosen Peronne sei, von dem sie nach der erfolgten Einnahme von Floncourt noch 5 Kilometer entfernt sind. Durch den Verlust Floncourts sei die Lage für die Deutschen schlechter geworden, da sie nur noch drei Zufuhrwege aus dem Süden über die Sommebrücken längs der Eisenbahn Peronne nach Saulnes hätten, die jetzt unter französischem Artilleriefeuer ständen. Alles hänge von den Fortschritten bei Assevillers und Estrees ab.**

tu. **Amsterdam**, 7. Juli. **Wie dem Korrespondenten der Telegraphenunion von informierter Seite mitgeteilt wird,** hat der Munitionsverbrauch bei der Vorbereitung der englischen Offensive die seitens des englischen Oberkommandierenden gemachten Vorausberechnungen ganz bedeutend übertroffen. Dies hängt mit dem Umstande zusammen, daß die Offensive statt, wie ursprünglich festgesetzt, am 28. Juni erst am 1. Juli begonnen werden konnte. Diese Verzögerung wird englischerseits offiziell mit dem ungünstigen Wetter erklärt. Tatsächlich ist sie jedoch damit zu erklären, daß am Morgen des 28. Juni der englische Oberbefehlshaber die Artillerievorbereitungen noch nicht für ausreichend hielt und deshalb das Bombardement der vorgeschobenen deutschen Stellungen noch drei weitere Tage ununterbrochen mit Benutzung aller zur Verfügung stehenden Munition fortgesetzt wurde. Der Munitionsverbrauch dieser letzten drei Tage vom 28. Juni bis 1. Juli hat fast das Doppelte wie der in den fünf Tagen vom 23. Juni bis 28. Juni betragen. Trotz dieser ungeheuerlichen Munitionsverschwendung sind die englischen Verluste enorm hoch. Sie betragen schätzungsweise in den ersten Tagen der Offensive 100 000 Mann an Toten und Vermißten. Die Verwundungen sind fast durchweg schwerer Natur, da sie hauptsächlich durch Treffer aus Maschinengewehren und im Nahkampf entstanden sind. Es wird zur Zeit fieberhaft an der Auffüllung der Munitionsvorräte sowie an der Erzeugung und Wiederherstellung des wider Erwarten schwer mitgenommenen Geschützmaterials gearbeitet. Täglich verlassen Dutzende von Zügen Le Havre, die ausschließlich mit Munition beladen sind, die an die Front gehen.**

Joffres Tagesbefehl.

tu. **Basel**, 7. Juli. **Nach einer Havasmeldung erließ General Joffre am 2. Juli an die Truppen von Verdun folgenden Tagesbefehl:**

Die russischen Erfolge in Galizien, das Werk von Truppen, die in Erfahrungen herangereift sind, sind nun in voller Verwirklichung begriffen. Soldaten von Verdun! Eurem heldenmütigen Widerstande war dies zu verdanken. Dieses gab die unerläßliche Vorbedingung des Erfolges. Auf ihm beruhen auch unsere nächsten Siege, und er hat auf den gesamten europäischen Kriegsschauplätzen die Lage geschaffen, aus der der endgültige Triumph unserer Sache sich ergeben wird.

Vor Verdun.

tu. **Von der französischen Grenze**, 7. Juli. Nachdem die amtlichen Berichte des französischen Generalstabes bisher beharrlich behaupteten, daß die französischen Truppen das Werk Thiaumont zurückerobert und gegen alle deutschen Angriffe in der Hand behalten hätten, gibt jetzt eine in halbamtlicher Form gehaltene Mitteilung des „Matins" zu, daß die deutschen Truppen am 4. Juli, nachmittags 2 Uhr, in das Werk wieder eingedrungen seien und es seitdem behaupten. Die übrige Presse nimmt von dieser Mitteilung aber keinen Vermerk, sondern läßt ihre Leser auch jetzt noch bei der Lüge, daß das Werk in den Händen der Franzosen sei.

Die Angriffe der Russen bei Hindenburg.

tu. **Berlin**, 7. Juli. Der Kriegsberichterstatter Rolf Brand meldet der „Täglichen Rundschau" unterm 5. Juli:

Mit sehr erheblichem Aufwande von Artillerie sind die Russen nun auch gegen die Hindenburgfront offensiv geworden. Bei Minke, einem zerstörten Dorf vor unserer Front nördlich Smorgon, stießen die Russen im Anschluß an eine Minensprengung vor und suchten die von uns besetzte Anhöhe zu gewinnen. Unter dem sofort zusammengezogenen Feuer von Artillerie und Minenwerfern wurden sie nach dreistündigem Kampfe unter starken blutigen Verlusten zurückgeschlagen. Im Umkreise eines Minenkessels wurden 1000 tote Russen gezählt. 243 Gefangene blieben in unserer Hand.

In der Nacht zum 3. Juli steigerte sich die russische Artillerietätigkeit auf der Front vom Narotschsee bis östlich Wischnew zu heftigem Trommelfeuer. Nach der Artilleriewirkung ging überall im Morgengrauen die Infanterie zum Angriff vor. Zum Teil wurden die in dichten Kolonnen vorwärts gehenden Infanteriemassen schon im Artilleriefeuer zusammengeschossen. An einigen Stellen nordöstlich Smorgon kamen die Angriffe bis an das Drahthindernis, hier aber brachen sie im Maschinengewehr- und Infanteriefeuer blutig zusammen.

Das starke russische Artilleriefeuer dauert noch fast ununterbrochen an, da die Russen sehr große Munitionsmengen schon seit Monaten an der Hindenburgfront aufgehäuft haben. Aber der große Anlauf aller feindlichen Anstrengungen findet auch bei der Hindenburgarmee ruhige Zuversicht.

Abgeschlagene italienische Angriffe.

wtb. **Wien**, 7. Juli. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet:

Die Italiener richteten am 2. Juli gegen unsere Stellungen am Plöckenabschnitt einen heftigen Angriff. Vorher hatte das feindliche Artilleriefeuer einen Teil unserer Hindernisanlagen zerstört und Teile unserer Stellungen waren im wahrsten Sinne des Worts umgepflügt. Um 10 Uhr vormittags setzte der Gegner mit ungefähr 6 Kompagnien gegen den Freikofel und wahrscheinlich mit gleich starken Kräften gegen den großen Pal zum Angriff an. Trotz unseres heftigen Infanterie- und Maschinengewehrfeuers gelang es dem Feinde, in jenen Stellungen, die durch die Alliierten dem Erdboden gleichgemacht worden waren, einzudringen. Am Großen Pal führten unsere Reserven einen Gegenstoß aus, der alle Stellungen restlos vom Feinde säuberte. Siegend stürmten unsere Soldaten vor und kämpften bis beinahe zwölf Uhr mittags. Bis zum Abend wurden hier vom Feinde keine Gegenangriffe unternommen, nur intensives Artilleriefeuer verhinderte bis zum Einbruch der Dunkelheit das Wiederaufbauen der Stellung.

Am Freikofel wurde der in die eigenen Gräben vorgedrungene Feind nach erbittertem Handgemenge hinausgeworfen. Um 11 Uhr vormittags setzte gegen den Freikofel ein neuer Angriff ein, um 12 Uhr noch einer mit frischen Kräften, der bis 1,30 Uhr nachmittags dauerte. Das von der Artillerie unterhaltene Feuer, sowie unser Infanterie- und Maschinengewehrfeuer und die Gegenangriffe der Reserven warfen die Angreifer restlos aus den Stellungen und brachten ihnen empfindliche Verluste bei. Unsere Truppen haben somit vier Angriffe überlegener feindlicher Kräfte abgewiesen. Nach Abweisung des letzten feindlichen Angriffes stand unsere Linie sowie der Raum Plöckau-Eder-Mautem-Wetzam-Säge bis zum Einbruch der Dunkelheit unter lebhaftem feindlichen Artilleriefeuer. Am rechten Flügel des Kofelrückens unbedeutende Zusammenstöße, während am Großen Pal jedoch kein Angriff gemacht wurde. Die durch den Kampf entstandenen Schäden wurden bis zum nächsten Nachmittage ausgebessert. Es muß speziell die hervorragende Haltung der Abteilungen der Infanterie-Regimenter 7 und 57 hervorgehoben werden, welche heldenmütig kämpften und vollauf wird von den Kämpfenden die kräftige Mitwirkung unserer braven Artillerie anerkannt. Es fällt ihr ein Hauptteil des Erfolges zu. Vor den Stellungen am Großen Pal blieben 150, vor dem Freikofel ungefähr 200 tote Italiener liegen. Was die Italiener an Verwundeten zurückgeschleppt haben, erreicht das vierfache der beiden Zahlen.

Ein deutscher Nationalausschuß für Friedensbürgschaften.

tu. **Köln**, 7. Juli. Wie die „Kölnische Zeitung" aus Berlin erfährt, hat sich unter dem Vorsitze des Fürsten Wedel eine große Zahl von Männern der Wissenschaft, der Industrie, des Handels und der ländlichen Berufe zu einem deutschen Nationalausschuß zusammengefunden, der sich zur Aufgabe gestellt hat, unter Fernhaltung aller Einseitigkeiten ein einheitliches Verständnis im deutschen Volke für einen ehrenvollen, die gesicherte Zukunft des Reiches verbürgenden Friedensschluß zu wahren. Die Geschäftsstelle des Ausschusses befindet sich Wilhelmstraße 37.

Die Friedensaussichten.

tu. **Amsterdam**, 7. Juli. **Im Laufe einer Unterredung mit mehreren Mitgliedern der 2. Kammer und einigen holländischen Diplomaten über die voraussichtliche Kriegsdauer und die Friedensaussichten erklärten die Herren, die allgemeine Ansicht in holländischen Diplomatenkreisen gehe dahin, daß die jetzigen Anstrengungen der Franzosen bei Verdun und der Engländer an der Westfront der letzte große Versuch sei, eine Entscheidung herbeizuführen, und daß man bald nach Schluß der Offensive damit rechnen könne, daß Friedensvermittler in Tätigkeit treten. Aus der Unterredung ging auch hervor, daß man bestimmt glaubt, der Friedensschluß werde im Haag stattfinden.**

Holland und die englischen Maßnahmen zur See.

tu. **Amsterdam**, 7. Juli. **Die gestern im englischen Unterhause in der Beantwortung der Anfrage des Abg. Hunt gegebene Erklärung Lord Cecils über die Verschärfung der Blockade der kommenden Wochen wird in den politischen Kreisen Hollands auf das schärfste besprochen. Es ist selbstverständlich, daß die in Aussicht genommenen neuen englischen Maßnahmen das Interesse Hollands in allerhöchstem Maße erregen müssen. Wenn England tatsächlich seine Absicht wahrmacht und jedes oder fast jedes nach einem neutralen Hafen fahrende Schiff aufbringt und zur genauen Durchsuchung nach einem englischen Hafen schleppen will, so bedeutet dies für Hollands Handel auf jedem Gebiet eine Drohung, wie sie schlimmer garnicht gefaßt werden konnte. Es steht ferner zu erwarten, daß die interessierten Kreise Hollands auf das energischste gegen die Willkürmaßnahmen Englands Front machen werden. Man erwartet für die nächsten Tage das Einsetzen eines scharfen Feldzuges der Presse aller Parteirichtungen.**

Konferenz der neutralen Staaten.

wtb. **Berlin**, 7. Juli. **Verschiedenen Blättern zufolge, prüft der schweizerische Bundesrat gegenwärtig die Frage der Abhaltung einer diplomatischen Konferenz der neutralen Staaten.**

Verheimlichte Vorräte in Rußland.

wtb. **Berlin**, 7. Juli. **Wie das „Berliner Tageblatt" erfährt, untersuchte die Polizei in Charkow das Depot der Petersburger Internationalen Bank und einiger anderer Banken und fand dort ungeheure Vorräte verheimlichten Zuckers, außerdem 30 Waggons Manufakturwaren und 25 Waggons Salpeter.**

Der Beginn der Getreideernte.

wtb. **Berlin**, 7. Juli. **In der unteren Rheinebene hat die Getreideernte ihren Anfang genommen.**

Schlagwetterexplosion auf „Radbod".

wtb. **Hamm**, 7. Juli. **Durch eine örtliche Schlagwetterexplosion auf Zeche „Radbod" wurden 8 Bergleute, darunter ein Fahrsteiger, schwer verletzt. Der Brand konnte im Laufe des gestrigen Tages gelöscht werden.**

Die Wirtschaft des Sennebauern und die Sennekultivierung.

(Fortsetzung.)

Die zahlreichen langen, dünnen, faserigen Wurzeln der einzelnen Pflanzen verzweigen sich flach und weit nahe der Oberfläche im Boden und bilden durch die gegenseitige intensive Verflechtung schließlich eine netzartige Decke über dem Sande, wodurch dieser vor dem Verwehen geschützt wird. In diesem Wurzelgeflecht sowie zwischen den sich der Erde vielfach anschmiegenden Stengeln und Zweigen sammeln sich abgefallene Blätter und andere Pflanzenreste, sodaß in Verbindung mit Sand und Feuchtigkeit allmählich eine dichte, filzartige Humusschicht entsteht, die in der Senne im Laufe der Jahrtausende eine beträchtliche Dicke angenommen hat.

Diese Humusdecke lieferte den ersten Ansiedlern durch Umpflügen das Ackerland und auch heute noch ist sie es, aus der fast ausschließlich der Kulturboden besteht, nur in geringem Maße ist auch der tiefer liegende nicht minder wertvolle Ortstein an die Oberfläche gebracht und der Landwirtschaft dienstbar geworden. Es ist ein großer Nachteil, daß auch den allermeisten Stellen dieser Ortstein noch in fester Form und Lage sich unter dem jetzigen Ackerlande ausbreitet und somit ein Hemmnis für das Wachstum der mit ihren Wurzeln nicht sehr tief eindringenden Pflanzen darstellt.

Seit alters her wird nun das Heidekraut mit einer dünnen Humusscheibe abgeplaggt, als Streuhmaterial in Viehställen und darauf als Dünger verwandt. Noch bis vor nicht sehr langer Zeit suchte der Sennebauer den infolge der geringen Viehhaltung nicht ausreichenden reinen Stalldünger durch Vermengung mit dickeren Plaggen in der Weise zu vermehren, daß er draußen auf dem Lande in einem Quadrat von 4—6 Meter Seitenlänge abwechselnd 3—4 Fuder Plaggen und 1 Fuder Stalldünger in 4—5 Schichten zusammenbrachte, diesen so entstandenen „Plaggenhaufen" zweckentsprechend längere Zeit liegen ließ, dann auseinander streute und so dem Boden damit quantitativ reichlichen, doch qualitativ minderwertigen Dünger zuführte. Diese Art der Düngung hat sich mit vermehrter Viehhaltung und wohl auch infolge zunehmender ökonomischer Einsicht nach und nach verloren; die „verbesserte" Plaggenstalldüngung ist jedoch noch heute gang und gäbe. Obwohl eine große Anzahl daneben zwar schon Kunst-, eine geringere auch Gründünger verwendet, so glaubt doch der Durchschnitts-Sennebauer, daß ohne Plaggen eine lohnende Bewirtschaftung des dürftigen Sennebodens überhaupt nicht denkbar wäre. —

So gibt der Heideboden das wichtigste Material zur Ernährung des Ackerlandes her und hieraus erklärt es sich, daß der größte Teil einer Besitzung aus Heide besteht.

Das Verhältnis von 1 : 2, bezw. 1 : 3 wurde gelegentlich der Gemeinheitsteilung in den 50er Jahren festgesetzt: auf eine Scheffelsaat Ackerland kamen 2—3 Scheffelsaat Senne. Vorher holte jeder die Plaggen dort weg, wo es ihm paßte. Erklärlicherweise wurde dadurch der nahe um die Ortschaften herumliegende Boden am meisten in Benutzung genommen, hier fand eine Art Raubbau statt, während der entferntere gar keine oder doch nur eine sehr geringe Abplaggung erfuhr. Dort konnte sich daher keine stärkere Humusschicht mehr bilden, hier dagegen nahm sie von Jahr zu Jahr an Mächtigkeit zu. Je weiter wir uns deshalb heute von den Dörfern entfernen, um so dicker ist sie.

Daß das Heidekraut neben der Benutzung als Streu- und Düngemittel bei dem Mangel an Wiesen und anderer Weide auch noch als Viehweide eine nicht zu unterschätzende Rolle spielt und auch das Material zu Besen liefert — früher mehr als heute — möge nur beiläufig erwähnt sein. —

Die aus dem Heideboden nach und nach durch harte, energie- und mühevolle Arbeit gewonnene Ackerkrume bietet keine so mannigfache Benutzungsmöglichkeiten wie der fette, oder doch bessere Boden anderer Gegenden. Weizen- und Gerstenfelder sucht das Auge vergeblich. Versuche, die wohl hin und wieder gemacht sind, haben nennenswerte, nachahmungswürdige Ergebnisse nicht gezeitigt; und so bleiben denn die betreffenden Rubriken bei den statistischen Erhebungen über die Art der Bodennutzung für Haustenbeck und Augustdorf auch immer leer. Nach der Zusammenstellung von Ermittelungen über die landwirtschaftliche Bodennutzung vom Sommer 1913 waren als wichtigste Pflanzen angebaut:

	in Haustenbeck	in Augustdorf
Roggen:	284 Hektar	242 Hektar
Buchweizen:	15 Hektar	22 Hektar
Kartoffeln:	180 Hektar	107 Hektar
Möhren:	5 Hektar	14 Hektar
Rüben:	60 Hektar	16 Hektar
Seradelle u. Lupinen:	17 Hektar	22 Hektar
Spörgel:	36 Hektar	4 Hektar

Mehr als die Hälfte des der Landwirtschaft dienenden Grund und Bodens wird mit Roggen bestellt, sodaß alle andern Halmpflanzen keine bemerkenswerte Stellung einnehmen. Unter den Blattgewächsen überragen Kartoffeln und Rüben so erheblich, daß die übrigen fast garnicht in Frage kommen. Nur das „Heidekorn", der Buchweizen, muß doch hervorgehoben werden, weil diese Pflanze für die Heide charakteristisch ist, eine Art Monopolstellung innerhalb unseres engeren Heimatlandes einnimmt und besonders im letzten Sommer wieder mehr als sonst angebaut wurde, und zwar deshalb, weil das aus den Körnern gewonnene Mehl, zu dem allbekannten Pickert verwandt, die Brotnahrung erheblich ergänzt, zur Schweinemast Verwendung findet und die ungemahlene Frucht in reichem Maße als Futter für Hühner dient.

An eigentlichen Futterpflanzen werfen nur Seradella und Spörgel, beides echte Sennegewächse, nennenswerte Erträge ab. Besonder der Spörgel muß namentlich in Haustenbeck lange Zeit als Grünfutter alle andern Futterpflanzen ersetzen.

Die Bedeutung von Roggen und Kartoffeln für den Sennebauern wird recht einleuchtend, wenn man andere Gegenden zum Vergleich heranzieht und z. B. erkennt, welch' einen bedeutend höheren Prozentsatz diese Gewächse in Haustenbeck und Augustdorf gegenüber Lippe einnehmen: Im Jahre 1913 entfielen von der Anbaufläche des Acker- und Gartenlandes

auf	in Lippe	in Haustenbeck	in Augustdorf
Getreide überhaupt:	60 Proz.	55 Proz.	59 Proz.
Roggen:	22,9 Proz.	51,5 Proz.	51,4 Proz.
Kartoffeln:	11,5 Proz.	23,5 Proz.	22,7 Proz.

Da Roggen und Kartoffeln in den Sennecortschaften wohl mehr als anderswo der menschlichen Ernährung dienen, dann aber auch in sehr starkem Maße zur Viehfütterung verwandt werden und eine Hauptquelle für Bareinnahmen bilden, so kann man verstehen, wenn der Sennebauer auf den Ackerbau dieser Pflanzen großen Wert legt und ihre Entwicklung mit besonderem Interesse verfolgt. Sie sind es auch in der Tat, die am besten in dem Sandboden gedeihen und was Menge und Güte anbelangt, recht befriedigende Erträge abgeben. Namentlich der Sandkartoffel wird ja ihres Wohlgeschmackes wegen immer der Vorzug gegeben, weshalb auch Haustenbecker und Augustdorfer Ware in unsern Städten sehr begehrt ist und guten Absatz findet.

Neben der Ackerwirtschaft muß die Viehhaltung dem Sennebauern die nötigen Erissenzmöglichkeiten geben, obwohl die Heidegegend dafür nicht gerade geeignet sein dürfte, weil es hier — wie schon angedeutet — an guter Weide fehlt. Wenn daher der Sennebauer nicht in so reichem Maße Heu aufkaufte, wäre eine lohnende Viehzucht nicht denkbar, denn die wenigen Futterpflanzen, für die der Boden sich eignet, reichen dazu nicht aus.

Trotz der vielen für die Viehhaltung ungünstigen Bedingungen scheinen doch die Erträgnisse recht gute zu sein. Insbesondere sind es Butter, Eier und Schinken, die den Haustenbecker und Augustdorfer Viehbesitzern ihr Einkommen vermehren helfen, wozu dann noch der Erlös aus dem Verkauf von Kälbern und fetten Schweinen kommt.

Endlich muß in diesem Zusammenhange noch die Imkerei erwähnt werden, auf die der Heidebewohner neuerdings wieder mehr Wert legt. Honigreiche Raps-, Linden- und namentlich Heideblüten machen ja auch in der Tat eine lohnende Bienenzucht möglich.

So bietet die häufig als trostlose, nichts Gutes bringende Gegend verschriene Senne doch mancherlei Erwerbsmöglichkeiten, die arbeitsamen, energievollen Menschen dauernden Lebensunterhalt gewährleisten. Zwar ohne anstrengende Tätigkeit muß hier der Mensch verarmen und zu Grunde gehen. Ja, sehr hart ist die zu leistende Arbeit, härter gewiß, als in den meisten anderen Gegenden unseres Landes. Mit Recht singt Altenbernd:

Hier frohnt der Mensch mit seinem Arm,
vom Frührot bis der Abend graut;
Schier unermüdlich gleich dem Schwarme
der Bienen hier im Heidekraut!

Schon die frühe Jugend wird ohne Unterschied des Geschlechts in starkem Maße zu landwirtschaftlicher Arbeit verwandt, und so geht's durch's ganze Leben bis ins Greisenalter hinein. Solange noch die Glieder gebrauchsfähig sind, dienen sie dem Acker, solange meistens, bis der Tod den Sennebewohner abruft aus dem Leben voller Mühe und Arbeit, bis man ihn hinausträgt zum stillen Heidefriedhof und zur ewigen Ruhe einsenkt in die Reihen seiner Väter und bereits entschlafener Dorfgenossen. —

Würde man den Sennebauern ein Jahr hindurch bei seiner Beschäftigung auf Schritt und Tritt beobachten, so fiele einem bald eine Tätigkeit besonders auf, eine Arbeit, die wieder charakteristisch und nur der Senne eigentümlich ist: Das Plaggenhacken; nun aber nicht nur allein der Eigenart, sondern namentlich der Häufigkeit wegen. An anderer Stelle wurde auf die Bedeutung der Heide und auf das Verhältnis von Heide- und Ackerland hingewiesen. Dieses Verhältnis von 1 : 2, bezw. 1 : 3 kehrt in der Arbeit des Sennebauern wieder: ⅔ seiner Zeit „liegt" er in der Heide, um durch Abplaggen das erforderliche Streumaterial zu erhalten und nur ⅓ seiner Arbeitszeit bleibt ihm für die Pflege und Bestellung des Ackers übrig.

Daß gerade diese Erscheinung einen schweren Mißstand in der Wirtschaftsweise des Sennebauern darstellt, muß jedem einleuchten, der landwirtschaftliche Arbeit kennt. Wenn man sich diese Tatsache mit all ihren üblen Begleiterscheinungen recht vor Augen hält, dann wird man auch verstehen, weshalb trotz einer nach der Größe scheinbar lebensfähigen Besitzung die meisten Kolonatsinhaber noch zu einer anderen als der landwirtschaftlichen Beschäftigung gezwungen sind, daß die große Mehrzahl sich der Ziegelarbeit als Hauptberuf zugewandt hat und die Bestellung des Ackers hauptsächlich den Frauen und Kindern überläßt. Und hieraus erklärt sich das jedem Sennewanderer bekannte Bild: das Ochsengespann mit dem Heidewagen, gelenkt von einem Knaben, Mädchen oder einer kräftigen Sennebäuerin. Selbst schwere Arbeiten, wie das Pflügen des Ackerlandes und das Mähen des Getreides werden von den Frauen der in der Fremde weilenden Männer ausgeführt; wahrlich ein Stück Wirtschaftsleben, das dringend der Reparatur bedarf.

Recht klar und auffallend werden die geschilderten Zustände, wenn man einmal die Haustenbecker und Augustdorfer Besitzungen auf die verschiedensten Größenklassen verteilt, in Vergleich bringt mit den ländlichen Bezirken von Lippe und darauf auch vergleichsweise die Zahl der Wanderarbeiter in Betracht zieht.

Es verteilt sich der Privatgrundbesitz folgendermaßen auf die einzelnen Größenklassen:

Größe	Lippe (Land)	Haustenbeck	Augustdorf
bis 3 Hektar	73 Proz.	37 Proz.	31 Proz.
3—5 Hektar	7,5 Proz.	8 Proz.	9 Proz.
5—10 Hektar	6,5 Proz.	20 Proz.	24 Proz.
10—20 Hektar	5 Proz.	23 Proz.	30 Proz.
über 20 Hektar	8 Proz.	12 Proz.	6 Proz.

Nach der letzten Volkszählung von 1910 betrugen die Wanderarbeiter:

	Lippe (Land)	Haustbck.	Augustdrf.
Prozent der Bevölkerung überhaupt:	11,4 Proz.	17,8 Proz.	18,5 Proz.
Prozent der männl. Bevölkerung:	23,4 Proz.	34,9 Proz.	35,6 Proz.
Proz. d. männl. Bevölk. über 14 Jahre:	38,7 Proz.	56,9 Proz.	57 Proz.

Während also in den Amtsbezirken Lippes die kleinen Besitzungen bis 3 Hektar fast ¾ der Gesamtzahl ausmachen, betragen sie in den Sennecortschaften nur rund ⅓; selbst auf die sog. unselbständigen Betriebe unter 2 Hektar entfallen dort noch 64,5 Prozent, hier dagegen nur 25—30 Prozent. Aber trotz des doppelt so hohen Prozentsatzes, den die in anderen Gegenden lebensfähigen Kolonate in Haustenbeck und Augustdorf gegenüber dem lippischen Lande (ohne Städte) einnehmen, ist doch die Zahl der Wanderarbeiter in diesen Dörfern prozentual bedeutend größer als in den ländlichen Kreisen Lippes. Gewiß gibt es in Lippe Ortschaften, die mehr Wanderarbeiter stellen als Haustenbeck und Augustdorf — Lohfbruch 47,8 Proz., Heiden 46,2 Proz., Hörste 46,3 Proz. der männlichen Bevölkerung — jedoch keinen Ort, wenn man die Größe des Grundbesitzes der Wanderarbeiter in Betracht zieht. Denn die meisten Besitzungen, selbst noch einzelne über 20 Hektar mit wenigem Ackerland verschaffen allein dem Besitzer und seiner Familie heute noch nicht den erforderlichen Lebensunterhalt, weshalb auch diese, wie alle andern als Ziegelerkolonate bezeichnet werden können.

(Schluß folgt.)

Aus Griechenland.

wtb. Berlin, 7. Juli. Der „Lokalanzeiger“ meldet aus Lugano: „Secolo“ meldet aus Athen vom 5. Juli:

Zaimis begab sich zum französischen Gesandten Culimis und zum englischen Gesandten Elliot, um Vorstellungen wegen der Verhaftung der griechischen Offiziere in Saloniki zu erheben. Der Eindruck wegen der Lösung des Zwischenfalles sei günstig. In Aquila wurde auf Verlangen der militärischen Behörden von Benghasi und der Cyrenaika der Leiter der Filiale der Banca d'Italia in Aquila, Francesco Sforza, früher Kanzleirat des italienischen Botschafters in Berlin, verhaftet. Seine Verhaftung erregt großes Aufsehen.

wtb. Genf, 7. Juli. Der griechischen Zeitung „Imbros“ zufolge, haben die Franzosen und Engländer ihre Front westlich von Goritza ausgedehnt, und sie beherrschen damit das Grenzgebiet. (Berliner Tageblatt.)

Amerika und die Pariser Beschlüsse.

wtb. Washington, 7. Juli. Der Vorsitzende des Senatsausschusses für die auswärtigen Beziehungen, Senator Stone, brachte eine Entschließung ein, in der Präsident Wilson aufgefordert wird, den Senat von dem genauen Charakter des Handelsabkommens zu unterrichten, das jetzt von den Verbündeten Frankreichs im europäischen Kriege zum Abschluß gebracht worden sei mit dem erklärten Zwecke, den Boykott über den Feind während des Krieges und nachher zu verhängen. Die Entschließung fordert den Präsidenten auf, festzustellen, inwieweit die neutralen Staaten und insbesondere die Vereinigten Staaten durch einen solchen Vertrag berührt werden.

Aus den Nachbargebieten.

Minteln, 5. Juli. (Diebstahl.) Aeußerst umfangreiche Diebereien beging die von hier gebürtige, in einem Geschäft zu Bad Rothenuffeln tätige Verkäuferin D. Ganze Kisten voll Seiden, Stoffe, Handschuhe, Stickereien usw., im Werte von 700 Mark, brachte die Diebin in einem Zeitraum von nur drei Wochen beiseite und sandte die Sachen nach Hause, ein weiteres Paket war bereits wieder unterwegs. Die polizeilicherseits vorgenommene Haussuchung förderte das Diebesgut wieder zur Stelle. Strafanzeige ist erstattet und sehen Dieb und Hehler ihrer Bestrafung entgegen.

Paderborn, 5. Juli. (Kindersorge.) Bischof Dr. Schulte hat einen Erlaß an die Geistlichkeit gerichtet, in dem er die Landgeistlichen auffordert, sämtliche Familien, die zur Aufnahme schwächlicher Kinder aus den Städten geneigt und geeignet seien, der Zentralstelle anzumelden. Der Aufenthalt der Stadtkinder soll ein bis zwei Monate, möglichst ohne Entgelt, betragen.

Datteln, 5. Juli. (Vom Blitz erschlagen.) Der Wehrmann Bernhard Goos von hier, der 1½ Jahre im Felde stand, wurde nach seiner Genesung von einer Krankheit aus dem Lazarett Saalfeld a. d. S. zur Genesungskompagnie nach Glatz versetzt. Hier wurde der Krieger vom Blitz erschlagen.

Westerholt, 4. Juli. (Ein kriegsgefangener Franzose als Retter aus Lebensgefahr.) Auf der Schachtanlage „Westerholt“ gerieten im Revier 11 infolge einer Sprengung drei Bergleute in den Bereich giftiger Gase. Ein zufällig vorbeikommender kriegsgefangener Franzose erblickte die bereits besinnungslos gewordenen Arbeiter und eilte sofort zu seinen Kameraden, sodaß den Bergleuten noch rechtzeitig Hilfe gebracht werden konnte.

Soest, 4. Juli. Zum heutigen Viehmarkt waren u. a. etwa 15 Pferde und 300 bis 400 Ferkel zum Verkauf gestellt. Pferde, fast durchweg ältere und mittlere Arbeitspferde, wurden mit 300 bis 800 Mk. gehandelt. Bei den Ferkeln war ein weiterer Preisabschlag zu verzeichnen. 6 bis 8 Wochen alte Ferkel kosteten 20 bis 30 Mk., ¼jährige 70 bis 80 Mk.

Humoristisches.

Witze vom Tage. Bei Hamsters. „Gnädige Frau, ein Mann mit einer Dienstmütze ist draußen.“ — „Um Gotteswillen“. — „Er sagt, er sei der Gerichtsvollzieher“. — „Ach, ich dachte schon, es sei der Lebensmittelkontrolleur“. — — **Schwierig.** „Ich darf also hoffen, gnädiges Fräulein, daß Sie die große Güte haben, mir ein Rendezvous zu bewilligen?“ — „Zu einem Rendezvous komme ich nicht. Ich bin ein deutsches Mädchen, ich komme höchstens zu einem Stelldichein.“ — „Wir sind ja aber noch nicht auf Du?“

Handel und Märkte.

Vom Bremer Getreide- und Futtermittel-Markt.

(Nachdruck verboten.)

Bremen, den 5. Juli 1916.

Im Großen und Ganzen war in der vergangenen Woche wenig Veränderung im Marktverkehr und blieb die Preishaltung ohne erhebliche Schwankungen.

Da Häckselmelasse fast nicht mehr zu kaufen war und eine Knappheit in Torfmelasse, Futterzucker mit Häcksel und Steffens Zuckerrübenschnitzel zeitweise herrschte, so wurden Spelzspreumehl und sonstige derartige Futtermehle lebhafter angeboten. Dringende Nachfrage behielten Mais und besseres Körnergemenge. Da diese Futtermittel bei erhöhten Forderungen nur in kleinen Posten an den Markt kamen, so behielten hochprozentige Raps- und Oelkuchen, sowie Oelkuchenmehle aller Art fernerhin Interesse.

Wenn die Verbraucher bisher für die Zufütterung die teuren Getreidearten wie Mais und Körnergemenge besserer Güte begehrten, so machte sich durch vermehrte Nachfrage nach Kleie doch die Tatsache bemerkbar, daß auch für andere Trockenfuttermittel und Futtermehle eine baldige Belebung des Marktes zu erwarten ist.

Briefkasten.

N. F. Eine Klage erscheint kaum aussichtsvoll. Zunächst gilt die sechswöchentliche Kündigungsfrist immer zum 1. des Vierteljahres nur für solche Angestellte mit Monatsgehalt, die mit der Leitung oder Beaufsichtigung des Betriebes oder einer seiner Abteilungen oder mit höheren technischen Dienstleistungen beauftragt sind. Das wird für den Maschinisten allgemein nicht angenommen. Sodann ist der Ziegelmeister in den weitaus meisten Fällen nur Angestellter des Besitzers, der im Namen des letzteren die Leute annimmt. Der Besitzer kann hier also auch selbst kündigen. Wo das nicht der Fall sein soll, müßte das erst nachgewiesen werden.

Für den gesamten Inhalt verantwortlich Max Staercke; Druck und Verlag der Meyerschen Hofbuchdruckerei in Detmold.

Deutsche Kriegsbilder-Ausstellung in Detmold

in der Turnhalle des Gymnasiums

Eröffnung: Sonntag mittag 12 Uhr.

Todes-Anzeige.

Unerwartet erhielten wir die schmerzliche Nachricht, daß unser lieber, guter Sohn, Bruder, Schwager und Onkel,

der Musketier

Friedrich Detering

im Infanterie-Regiment Nr. 172

im Alter von kaum 21 Jahren am 26. Juni, von einem Volltreffer getroffen, den Heldentod fand. (2335

In tiefem Schmerz:

Familie August Detering

Hiddesen.

Ruhe sanft in Frieden, still von uns beweint,
Bis des Himmels Frieden ewig uns vereint.

Todes-Anzeige.

Von seinem Feldwebel erhielten wir die schmerzliche Nachricht, daß unser hoffnungsvoller Sohn und lieber Bruder,

Musketier

Wilhelm Busch

9. Kompagnie, Inf.-Reg. Nr. 74

im 20. Lebensjahre, am 19. Juni 1916 infolge Kopfschusses den Heldentod gestorben ist. (2316

In tiefer Trauer:

Familie Wilhelm Busch.

Orbke Nr. 71, den 6. Juli 1916.

Todes-Anzeige.

Nach Gottes unerforschlichem Ratschluß entschlief heute morgen 5 Uhr sanft und gottergeben nach kurzem, schwerem Leiden mein inniggeliebter Mann, unser treusorgender Vater, Schwiegervater und Großvater, der (2334

Veteran von 1870/71

Adolf Petersmeier

im 70. Lebensjahre.

Dies zeigt tiefbetrübt an im Namen der trauernden Hinterbliebenen

Frau Petersmeier.

Höntrup, 6. Juli 1916.

Die Beerdigung findet am Sonntag, den 9. Juli, nachmittags 3 Uhr, statt.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Hinscheiden unseres lieben, teuren Vaters sagen wir tiefgefühlten

Dank.

Geschwister Parensen.

Detmold, im Juli 1916. (2383

Beerdigungen

führt billigst aus 3324

Merz, Wehmstrasse 13.

Todes-Anzeige.

Heute morgen entschlief sanft nach kurzem, schwerem Leiden mein innig geliebter Mann, unser guter Vater und Onkel (2337

Isaak Rosenthal

im Alter von 58 Jahren.

Im Namen der Hinterbliebenen:

Frau J. Rosenthal.

Almena, den 6. Juli 1916.

Die Beerdigung findet Sonntag, den 9. d. Mts., nachmittags 3 Uhr, statt.

Allzufrüh und fern der Heimat
Cruben sie Euch lieben Söhne ein Grab,
Während ahnungsvoll wir hofften,
Daß ein Wiedersehn es gab.
Da traf uns die Trauerkunde
Daß Euer Leben schnell entfloh'n
Ach, wie schlug den Herzen Wunden
Uns Euer Tod, geliebte Söhne.
Ruhet sanft, ihr guten Herzen,
Bitter ist der Trennungsschmerz,
Aber wonnereich und schön
Ist darnach das Wiedersehn.

Todes-Anzeige.

Von seinem Leutnant und Kompagnieführer erhielten wir am 1. Juli die schmerzliche Nachricht, daß auch unser zweiter, inniggeliebter, guter Sohn, mein unvergeßlicher Bruder, mein herzensguter, treuer Verlobter und Vetter, der

Landsturmmann

Friedrich Engelage

Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 57, 3. Kompagnie

im blühenden Alter von 27 Jahren in einem Gefecht am 16. Juni, infolge einer erhaltenen Verwundung den Heldentod für sein Vaterland gestorben ist. Erfolgte seinem Bruder Hermann nach 17 Monaten.

Tiefbetrübten Herzens zeigen dies an:

Hermann Engelage und Frau
Wilhelm Engelage, als Bruder, z. Zt. im Felde
Marie Kuhlenkord, als Braut
Friederike, als Cousine
Familie Kuhlenkord.

Istrup, den 6. Juli 1916.

Ob ich den Ort, an der Du starbst
Wohl jemals sehen werde?
Fern von der Heimat ruht Dein Leib
In kalter fremder Erde.
Nicht konnte ich zum letzten Mal
Die liebe Hand Dir drücken
Nicht Deines Grabes Hügel sehn,
Mit Liebesrosen schmücken.

Die Beerdigung der **Frau Ww. Henriette Schlüter** findet am **Sonnabend, 8. Juli, nachmittags 3¼ Uhr**, statt. (2283

Gefundene Sachen!

Auf dem Fundbüro, Zimmer Nr. 9 des Rathauses, sind nachstehende Sachen als Fundgegenstände abgegeben: Kneifer, Brillen, Portemonnaies, goldene und silberne Ketten, Kolliers, Broschen, Ringe, Geldstücke u. Scheine, Armbänder, Uhren, Damengürtel, Taschen, Pompadours, Schirme, Manschetten, Tücher, Kriegsdenkmünzen, Schlüssel im Bunde und andere Sachen.

Diejenigen, welche Anspruch auf die Sachen zu haben vermeinen und ihr Eigentumsrecht glaubhaft nachweisen, können auf dem Fundbüro die Rückgabe der Gegenstände beantragen.

Detmold, den 6. Juli 1916.

2312) **Der Magistrat.** J. V.: Biermann.

Bruchmarkt.

Der auf den 24. d. M. anstehende Markt (Bruchmarkt) wird in diesem Jahre auf dem Platze an der neuen reformierten Kirche abgehalten.

Der Viehmarkt findet nicht statt.

Karussells, Schaubuden und sonstige Belustigungen werden nicht zugelassen.

Detmold, den 5. Juli 1916.

2314) **Der Magistrat.** J. V.: Biermann.

Bekanntmachung.

Anscheinend verfälschte oder verdorbene Nahrungs- oder Genußmittel, die auf dem hiesigen Wochenmarkte gekauft sind, werden kostenlos untersucht, wenn genügend Proben unter genauer Bezeichnung des Verkäufers spätestens am Tage nach dem Kaufe auf dem Polizei-Büro, Zimmer 9 des Rathauses, abgegeben werden.

Detmold, den 6. Juli 1916.

2313) **Der Magistrat.** J. V.: Biermann.

Bekanntmachung.

Gemäß § 4 der hiesigen Ziegenbockkörordnung vom 20. September 1907 wird hiermit zur öffentlichen Kenntnis gebracht, daß zur Aukörung von Zuchtziegenböcken auf nächsten

Sonnabend, den 8. d. M.,

abends 8 Uhr, auf dem Gehöfte des Heizers Wilhelm Brinkmann, Wallstraße 307, ein Vorführungstermin anberaumt ist.

Horn, den 5. Juli 1916.

2315) **Der Magistrat.** Spelge.

Die Speisefettkarten

werden im Rathaussaale, wie folgt, ausgegeben:

am 6. Juli am 7. Juli am 8. Juli

in der Zeit von		für die Brotkartenbezirke		
vormittags				
8½ bis 9 Uhr		19 bis 21	64 bis 66	
9 „ 9¾ „		22 „ 24	67 „ 69	
9½ „ 10 „		25 „ 27	70 „ 72	
10 „ 10½ „		28 „ 30	73 „ 75	
10½ „ 11 „		31 „ 33	76 „ 78	
11 „ 11½ „		34 „ 36	70 „ 81	
11½ „ 12 „		37 „ 39	82 „ 84	
12 „ 12¾ „		40 „ 42	85 „ 87	
12¾ „ 1 „		43 „ 45	88 „ 90	
nachmittags				
3 bis 3½ „	1 bis 3	46 bis 48	91 bis 93	
3½ „ 4 „	4 „ 6	49 „ 51	94 „ 96	
4 „ 4½ „	7 „ 9	52 „ 54	97 „ 100	
4½ „ 5 „	10 „ 12	55 „ 57		
5 „ 5½ „	13 „ 15	58 „ 60		
5½ „ 6 „	16 „ 18	61 „ 63		

Die Lebensmittelausweiskarten sind vorzuzeigen.

Detmold, den 5. Juli 1916.

2280) **Der Magistrat.** J. V.: Biermann.

Stückenseifen-Ersatz

Postpaket ca. 10 Pfund, 38 Stück, Mk. 5,— gegen Nachnahme.

Waschpulver-Ersatz 2325

Postpaket ca. 10 Pfund Mk. 5.— gegen Nachnahme

Ed. Jammer, Berlin-Wilm., Detmolderstraße 64.

Die Verwendung von Fußbodenöl ist während des Krieges laut Bundesratsverordnung bei hoher Strafe verboten.

Grosserit-Fußbodenöl-Ersatz

ist ein vorzüglich anerkanntes, nicht verbotenes, von Post- und Ortsbehörden, Schulen und Lehranstalten bevorzugtes Ersatzmittel. Vertreter gesucht.

A. Sichtig, Bielefeld, Bahnhofstraße 18. (2200

Die unterzeichnete

Schneiderinnung

gibt hierdurch bekannt, daß in der Anfertigung von Maßkleidungsstücken aller Art bis zum 1. August d. J. keinerlei Stockung oder Beschränkung eintritt. Die Mitglieder unserer Innung sind in der Lage, bis dahin jeden Auftrag ausführen zu können. (2231

Die Schneiderinnung des Amtes Schötmar.

Todes-Anzeige.

Heute erhielten wir die überaus schmerzliche Nachricht, daß unser guter, hoffnungsvoller Sohn, Bruder, Schwager und Onkel, der

Reservist

Hugo Beckmann

in Landw.-Inftr.-Regt. 57

im Alter von 27 Jahren am 27. Juni 1916 infolge eines Kopfschusses den Heldentod fürs Vaterland gefunden hat.

In tiefer Trauer: 2336

Familie W. Beckmann.

Kachtenhausen, den 6. Juli 1916.

Arbeiter

finden lohnende Beschäftigung bei der (2346

Gräfl. von Landsbergschen Torfstreufabrik

Velen i. Westf.

Fässer aller Art

kaufe jeden Posten. Karte erbeten (1680

A. Bunte, Paulinenstraße

Fernsprecher 432.

Rote Kreuzkarten

für 2 Pfg. mit Feld-Adresse und mit Heimat-Adresse.

RoteKreuzmarken

zu 1 Pfg., 5 Pfg., 10 Pfg. sind zu haben

Annahmestelle vom Roten Kreuz

Bismarckstr. 7.

Bin Käufer jeden Quantums (2321

Johannis- und Himbeeren

und zahle die höchsten Preise

Carl Lüpke, Lemgo

Fernsprecher 123.

Erlenbretter

mehrere Waggons, gegen Kasse zu kaufen gesucht.

Schriftl. Angeb. befördert die Geschäftsst. der Landes-Zeitung unter Nr. 2267.

Gesucht zum 1. Oktober d. J. tüchtiges (2345

Mädchen,

das kochen kann und Hausarbeit versteht, nach Hannover. Persönliche Vorstellung **Hotel Fürstenhof, Bad Salzuflen**, Zimmer 33.

Suche auf sofort oder in 4 Tagen (2347

4 Mann

tim Lehmberg,

einen Mann

zum Einwerfen im Kollergang, gegen hohen Lohn.

H. Rohse

Ziegelei Dennig & Grünain Eschweiler bei Aachen.

Für unsere Ziegelei suchen wir mehrere kräftige (2306

Ofenarbeiter.

Für gute Verpflegung wird gesorgt.

Gewerkschaft Industrie

Bahnhof Blankenstein-Ruhr.

Suche zum Abbrennen meiner Ziegelsteine einen

I. Brenner
Ofensetzer
u. Aufkarrer

bei gutem Lohn. Für Beköstigung wird gesorgt. (2323

Ziegelei W. Kruse

in Overberge bei Kamen.

Meine Verlobung mit **Fritz Kerkmeier** aus **Klüt** ist meinerseits gänzlich aufgehoben.

Schling, 7. Juli 1916.

2330 **Marie Kruse.**

Heizer

gesucht. Selbiger muß auch in dem elektrischen Betriebe Erfahrung besitzen.

Schriftl. Angeb. befördert die Geschäftsst. der Landes-Zeitung unter Nr. 2341.

Für sofort (2327

2 tüchtige

Bauklempner

gesucht.

Willy Opitz, Herford

Löbberstraße 29.

Suche auf sofort oder über 14 Tage gegen hohen Lohn oder Akkord (2324

Ofensetzer

3 Auskarrer

und einige Leute

für Strangpressenbetrieb.

Wilh. Henning

Ziegelmeister

Hochdahl bei Düsseldorf.

Gesucht:

Mehrere

Ofenleute und Packensetzer.

Gute Verpflegung auf dem Werke. (2307

Wilhelmshavener Ziegelei

Mehrtens & Co.

Meister

mit einem

Stamm Leute,

30 Mann, sucht anderweitig Stellung weil hier der Betrieb in 14 Tagen eingestellt wird. 2304

Ziegelmeister H. Brand

Ziegelei Timmermann Lippstadt.

8—10 kräftige

Leute

für unseren Ziegeleibetrieb für dauernde Beschäftigung und hohen Lohn suchen sofort

Barmer Ziegel- und Kalkwerke

Gesellschaft mit beschränkter Haftung (2306

Hottenstein b. Barmen.

Suche sofort

10 Leute,

auch solche von 15—18 Jahren, zum Abbrennen von Steinen und zum Abbruch einer Ziegelei, gegen guten Lohn und Wohnung auf der Ziegelei. Arbeit mindestens bis Weihnachten. (2292

Beckadolph

Ziegelei der Hannov. Baugesellschaft

Linden vor Hannover Davenstedterstraße 75.

Verloren: 100 Mk.-Schein. von einem Dienstmädchen auf dem Wege Lange Straße-Neustadt-Allee.

Gegen gute Belohnung abzugeben in der Geschäftsstelle der Landes-Zeitung unter Nr. 2348.

Empfehle den geehrten Herrschaften auf gleich u. s. 1. Okt.

gutempfohlene Mädchen

nach hier und auswärts.

Frau Lina Kunze

Stellenverm.-Büro

Detmold, Exterstr. 6.

Junges Mädchen,

das schon im Restaurant tätig war, sucht Stellung als **Stütze** für Küche und Bedienung der Gäste, wo Dienstmädchen vorhanden, zum 1. August. (2250

Offerten erbeten an **A. R.**, Restaurant „Hopfenblüte“, **Lemgo**, Breite Straße 42.

Propereds, gut empfohlenes

Mädchen,

durchaus zuverlässig, für Küche und Haushalt, zum baldigen Eintritt gesucht.

Frau R. Kretzschmar,

2299 **Bielefeld**, Falkstr. 9.

Alleinstehend., noch rüstiger Mann, Mitte der Fünfziger, mit Grundbesitz, in guten Vermögensverh., sucht eine

Lebensgefährtin

im Alter von 35—50 Jahren. Erw. ist, daß diese kinderl. bezw. die vorhand. Kinder erw. und selbst. sind. Photographie erbeten. Diskretion Ehrensache!

Schriftl. Angeb. befördert die Geschäftsst. der Landes-Zeitung unter Nr. 232 2.

Gesucht

freundl. Wohnung

mit Balkon.

Preis 350 Mk. (2317

Schriftl. Angebote an **Frl. Kottmeier**, Gartenstr.

Herrschaftl. Wohnung

evtl. 6—8 Räume, elektr. Licht pp., zum 1. Oktbr. zu 500 bis 600 Mk. zu vermieten. (2263

Näheres:

Emilienstr. 26. Ecke.

2335 **Wohnung**

1. Etage, bestehend aus 4 Zimmern nebst Zubehör, auf Wunsch Garten, zu vermieten. Näheres

Ww. Tielemann

Elisabethstraße 61, 1. Etage

Wohnung

v. 5—6 Zimmern m. Garten, evtl. Einfamilienhaus, in Detmold z. 1. Oktbr. gesucht. Schriftl. Angeb. m. Preis unter Nr. 2284 an d. Geschäftsstelle der Lipp. Landeszeitg.

Kräftige (2297

Erd- und Ziegelarbeiter

gegen guten Akkord- und Tagelohn gesucht.

Für gute Verpflegung ist ausreichend gesorgt.

Dörentruper Sand- u. Thonwerke

Dörentrup.

Kutscher

für Arbeitsgespann, zuverlässig, bei hohem Lohn auf sofort gesucht. Event. Wohnung mit Land. (2328

W. Klarhorst,

Maurermeister, **Bielefeld.**

Schuhmachergesellen

sucht

Gustav Riekhof

Lage. 2287

Sommertheater Detmold. 2349

Heute, Freitag:

Das Glücksmädel.

Operetten-Neuheit von Schwarz.

Ziegenzucht-Verein, Detmold.

Generalversammlung

Sonntag, 9. Juli, nachmittags 4 Uhr, im Hotel „Preußischer Hof“ (2344

Freibank

auf dem städt. Schlachthofe

Sonnabend, den 8. Juli, morgens von 7½ Uhr ab:

Verkauf von

Rindfleisch

Preis pr. Pfund Mk. 1.20. Markenabgabe von 7 Uhr ab.

Die Schlachthof-Verwaltung.

Beiß. (2340

Felsenkeller-Barenholz

Sonntag, 9. Juli 1916:

Großes

Militär-Konzert

ausgeführt von der gesamten Kapelle des 2. Ersatz-Bats. Jäger 7 aus Rinteln.

Anfang 4 Uhr.

2326) **Krüger.**

Ein schwarz-seidener 2318

Hut

gestern morgen auf dem Wege Woldemarstraße bis zum Bahnhof **verloren.**

Abzugeben **Woldemarstr. 7.**

Jede Menge

Packhen

kauft (2319

Albert Lauermann

G. m. b. H.

Detmold.

Mehrere

Zentrifugen

150 Ltr.-Stunden-Leistung, sofort lieferbar. (2280

B. Greive

Detmold.

Kaufe jeden Posten (147

Gebr. Säcke

zum höchsten Tagespreis.

Spiegel, Langestr. 39 Ecke Schülerstr.

Gute Milchziegen

hat abzugeben (2216

Wilhelm Gaus

Lage, Rheinstr. 38.

F. W. Schaefer

Detmold 5997

Kohlen, Koks, Briketts,

Spedition.

Kaufe 2320

jeden Posten eingepflückte **Stachelbeeren, Johannistrauben, Himbeeren**, süß und sauer, **Kirschen, grüne Erbsen, große Bohnen.**

Fr. Möller, Bad Salzuflen, Obere Mühlenstraße.